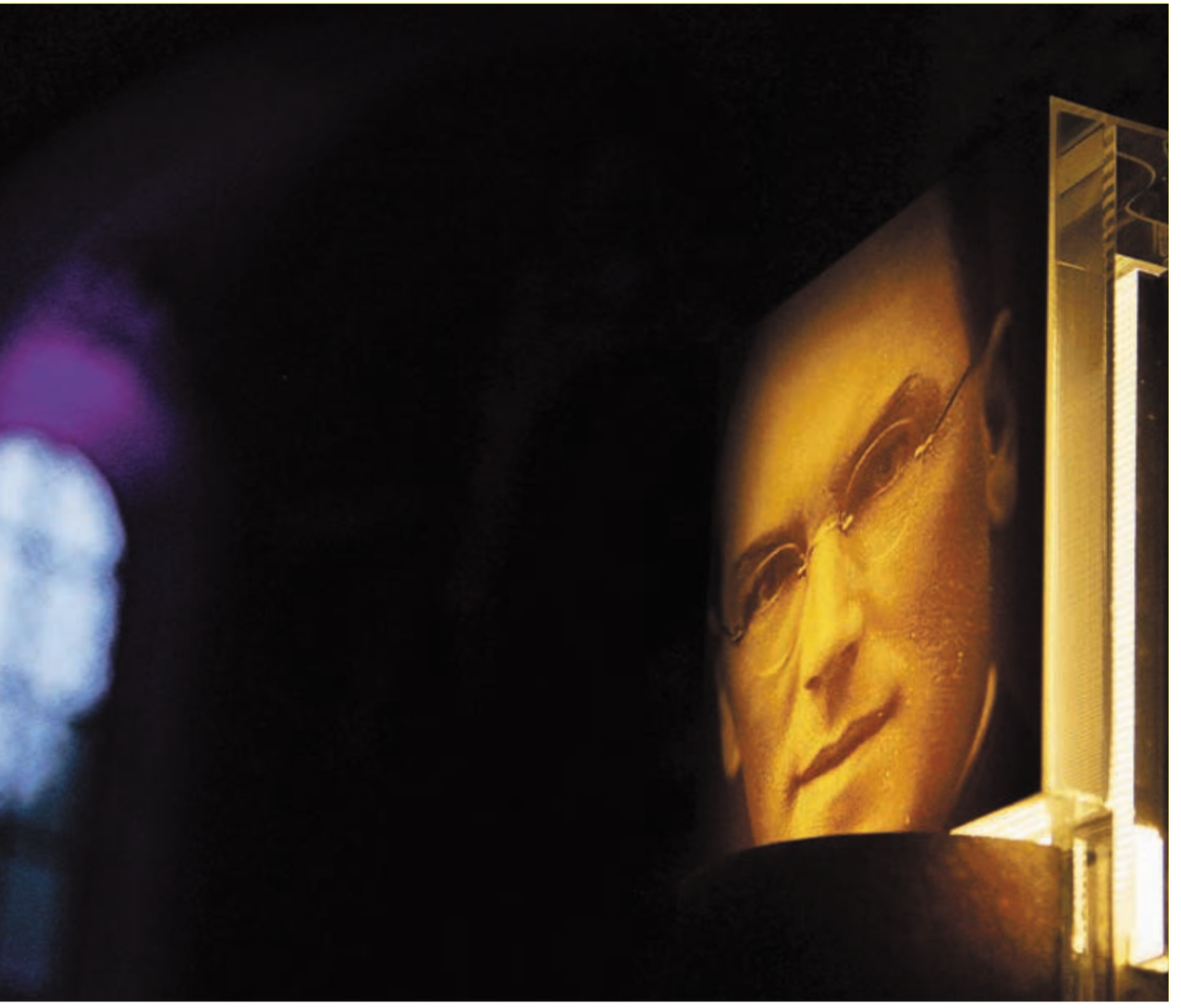
Nr. 46 I Donnerstag, 12. November 2020
Einzelpreis: € 1,50 I www.kirchenblatt.at

Katholische KirchenBlatt Vorarlberg



Eine Gedenktstele erinnert in der Pfarrkirche Mariahilf in Innsbruck an Carl Lampert. TIROLER SONNTAG / GILBERT ROSENKRANZ

3 Pflegeassistenz. Neue Ausbildung startete in Feldkirch.

6 Klaraschwestern Bregenz. Ein Jahr in Stille. Und: Eine neue CD.

10 Terroranschlag. Interview mit Experte Friedrich Steinhäusler.

19 Karriere nach unten. Serie „Berufungs-g'schichten".

Mahnen. An die Menschlichkeit

Gedenken an Carl Lampert - trotz vieler verschobener Veranstaltungen.

„Grenzen überschreiten" lautet das Motto der diesjährigen Carl Lampert Woche. An Grenzen stößt man im Corona-Jahr 2020 jedoch schneller als gedacht. Von Menschen auf der Flucht sollte bei der Carl Lampert Woche zu hören sein, von Regimen, die unter Druck setzen und von Corona, dem Virus, das alle Grenzen überschreitet. Fast alle geplanten Veranstaltungen mussten nun wegen des 2. Lockdowns jedoch verschoben werden. Dennoch: Die Mahnwache und der Gottesdienst am Todestag Carl Lamperts, dem 13. November, um 16 und um 18 Uhr, werden live übers Internet gestreamt. DS

▶ **Sie finden die Übertragungen auf www.carl-lampert.at sowie auf youtube.com/kathkirchevorarlberg**

AUF EIN WORT

„Leg die Waffen weg“

Schon kurz nach dem Attentat in Wien hat ein Spruch das Internet erobert, der den Umgang mit dem Unfassbaren in Worte kleiden wollte: „Schleich di, du Oaschloch!“ Aus diesem (klischeehaft) typisch Wienerischen Ausspruch, den ein Anrainer dem Attentäter vom Fenster aus zugerufen haben soll, sprechen Empörung, verletzende Absicht und Ungläubigkeit ob der Tat, wie Karl Fluch auf „derstandard.at“ schreibt. Mittlerweile wird der Spruch auf Taschen und T-Shirts abgedruckt.

Irmgard P. - die Schwester eines der getöteten Opfer - wandte sich ebenfalls im „Standard“ in einem viel beachteten Nachruf an die Öffentlichkeit. Darin schreibt sie: „Wenn ihr meine Schwester und ihr Andenken ehren wollt, dann bitte ich euch alle, auch nicht mit Hass und Ausgrenzung zu reagieren, das würde alles, wofür sie gestanden ist, gelebt hat und eingetreten ist, mit Füßen treten“, schreibt sie dort. „Hätte meine Schwester die Macht gehabt, sich auszusuchen, wie sie in dieser Situation handeln könnte, hätte sie sich gewünscht, diesem jungen Menschen sicher vor Kugeln gegenübertreten zu können. Sie hätte ihn sicher ziemlich forsch angesprochen und gesagt: ‚Hör sofort auf mit dem Scheiß, das ist doch Blödsinn. Leg die Waffen weg und setz dich her zu mir. Erzähl mir, was dich so wütend macht.‘ Und ich weiß, sie hätte so lange mit ihm geredet, diskutiert und gestritten, bis er gesehen hätte, es gibt viele Wege für ihn und nicht nur diesen einen. Aber niemals hätte sie gesagt ‚Schleich di, Oaschloch‘“, heißt es in dem Nachruf. „Wenn meine Schwester noch sprechen könnte, [...] würde sie euch bitten, wo immer es euch auch in eurem Umfeld möglich ist, grenzt nicht aus, sondern integriert, beantwortet Aggression nicht mit Aggression, sondern mit einem deutlichen ‚Stopp, so nicht‘, und dann bietet Hilfe an. Die Welt könnt ihr nicht ändern, euer Verhalten aber schon.“

DIETMAR STEINMAIR

Interreligiöse Reaktion auf den Terroranschlag in Wien

Feldkirch: Gebet für Friede

Am Donnerstag vergangener Woche - als Reaktion auf den Terroranschlag in Wien mit fünf Toten und zahlreichen Verletzten - lud Bischof Benno Elbs Vorarlberger Vertreter/innen der Religionen zu einem Friedensgebet in den Dom von Feldkirch. Ländle-TV und VN.at übertrugen live.

„Emotionen brauchen Raum“, hatte der Bischof im Vorfeld des Gebets gesagt. Ein erster Schritt, Ereignisse wie die Terrorattacke in Wien zu verarbeiten, sei es, Gefühle und Trauer zuzulassen. „Für mich ist es auch das Gebet, das Wunden heilen kann“, so Elbs. Auch in der Woche nach dem Anschlag und dem Gebet hallen diese Worte nach. „Friede sei mit dir! Schalom! Salam Aleikum!“ Mit diesen Worten endete Pfarrer Michael Meyer von der Evangelischen Kirche Dornbirn sein Statement. Es kann als Überschrift dienen für einen Abend, der Worte suchte für das Unaussprechliche, nach Gesten als Reaktionen auf das Unbegreifliche, nach Zusammenhalt in Zeiten des physischen Abstands. „Betroffen und schockiert erleben wir, wie Menschen in Wien Opfer eines schrecklichen Attentats werden. [...] Wir verbinden uns mit allen, die Liebe und Frieden mit dem Namen Gottes verbinden. Wir hoffen und arbeiten für eine neue Welt in der Menschen einander Gutes tun und Frieden wünschen“, sagte Meyer zuvor.

Werkzeug des Friedens. Bischof Benno Elbs als Vertreter der Katholischen Kirche Vorarlberg betete: „Allmächtiger, gütiger und barmherziger Gott, mit allen Menschen guten Willens bitten wir um den Frieden in dieser Welt. Rühre du die Herzen der Menschen an und gib uns Gedanken des Friedens und der Versöhnung. Gib, dass der Wille zum Frieden den Hass überwindet und Rache der Versöhnung weicht.“ Und weiter: „Gütiger Gott, mach uns und alle Menschen zu Werkzeugen deines Friedens. Mache mich, Herr, zu einem Werkzeug deines Friedens. Dass ich liebe, wo man hasst, dass ich verzeihe, wo man beleidigt, dass ich verbinde, wo Streit ist, dass ich Hoffnung wecke, wo Verzweiflung quält, dass ich Liebe entzünde, wo Finsternis regiert, dass ich Freude bringe, wo der Kummer wohnt.“

Absage an Ideologien. Auch Pfarrer Nikola Balovic von der Serbisch-orthodoxen Kirche in Feldkirch sagte: „In diesen Tagen der Trauer, die von grausamen und feigen Angriffen auf unschuldige, wehrlose Brüder und Schwestern ausgelöst wurden, möchten wir unsere Anteilnahme Christus unserem ewigen Lebens- und Trostspender empfehlen.“ Der Altkatholik Johannes Okoro blickte nach vorne: „Wir brauchen jetzt in allen Religionen und Gruppierungen Menschen, die bereit sind Brücken zu bauen. Gott schenke uns dafür die Voraussetzung.“ Elif Dagli, Vorsitzende der Islamischen Religionsgemeinde Vorarlberg, sagte in Feldkirch: „Ein schwer bewaffneter Mann nahm in nur wenigen Augenblicken vier Menschen das Leben. Ein Mann im Irrglauben, damit seinem Glauben Ausdruck zu verleihen und sich Gottes Gunst erhaschen zu können. Ein Verblendeter. Ein Terrorist. Getrieben von einer Ideologie, die nur ein Ziel verfolgt: Unruhe zu stiften, Angst und Schrecken zu verbreiten, und uns als Gesellschaft zu entzweien. [...] Friede, Verantwortung, Akzeptanz, Respekt und Solidarität sind das A und O, die und als Gesellschaft zusammenhalten.“ « RED / DS

▶ **Interreligiöses Gebet für den Frieden** zum Nachsehen auf: **religionen-fuer-den-frieden.at**

Der Einladung von Bischof Benno Elbs (Mitte) zum Friedensgebet folgten am Donnerstagabend vergangener Woche: Nikola Balovic (Serbisch-Orthodoxe Kirche), Johannes Okoro (Altkatholische Kirche), Elif Dagli (IGGÖ, Islam), Geshe Tenzin (Buddhismus), Corinna Neunteufel (Bahá'í) und Michael Meyer (Evangelische Kirche). KKV / FEHLE

Nach dreieinhalb Jahren werden die 24 Schüler/innen die HLW Feldkirch St. Josef als ausgebildete Betriebsdienstleister/innen und Pflegeassistent/innen verlassen. Der Schulversuch ist mit September erfolgreich gestartet. MIRJAM MILLER

Vorbeigeschaut: Neue Ausbildungsform „Pflegeassistenz“ an der HLW Feldkirch

Die neuen Pflegeprofis

Seit diesem Schuljahr werden am Institut St. Josef in Feldkirch 24 junge Menschen zu Pflegeassistenzen ausgebildet. Der Schulversuch soll langfristig um weiterführende Angebote ergänzt werden.

JAKOB LORENZI

Kaum geht es daran, einen neuen Schulzweig zu etablieren, wird einem der Pandemie-Prügel zwischen die Beine geworfen - seit der Einreichung als Schulversuch im Jänner 2020 hatten es die Verantwortlichen am Institut St. Josef mit dem Aufbau der neuen Fachschule für Gesundheit und Pflege wahrlich nicht leicht. Trotz aller Einschränkungen und Lockdowns konnte aber bereits im September mit der ersten Klasse erfolgreich gestartet werden.

Möglichkeiten. Aktuell belegen 24 Schüler/innen, darunter auch vier junge Männer die neue Berufsausbildung. In drei Jahren erhalten die jungen Menschen dabei den Abschluss zum/zur Betriebsdienstleister/in, ein halbes Jahr darauf auch noch einen zum/zur Pflegeassistent/in. Nach dieser Ausbildung können die Jugendlichen direkt in einem Senioren- und Pflegeheim oder in der Alten- und Behindertenbetreuung arbeiten. „Wir kooperieren hier stark mit der Gesundheits- und Krankenpflegeschule Feldkirch (GKPS)“, informiert Mag. Doris Fußenegger, Direktorin am Institut St. Josef. Dabei werden die allgemeinen Fächer sowie das Basiswissen direkt am Institut unterrichtet und die fachspezifischen Inhalte an der Krankenpflegeschule. „Im ersten Jahr sind die Schüler/innen wöchentlich für zwei Stunden an der GKPS, diese Anwesenheiten werden aber mit dem zweiten und dritten Schuljahr auf einen halben bzw. vollen Tag erweitert“, führt Fußenegger weiter aus. Das letzte halbe Jahr werden die Jugendlichen vollständig an der GKPS absolvieren um auch in der Praxis ausgebildet zu werden.

Hintergrund. Dass dabei genau an der HLW Feldkirch eine solche Spezialausbildung für Jugendliche ab der 9. Schulstufe entsteht, kommt nicht von ungefähr: „Wir hatten schon davor den Schwerpunkt Gesundheitsmanagement, im Zuge dessen wir bereits mit der GKPS Feldkirch kooperiert haben“, sagt die Direktorin. Zudem sei die Pflege ganz im Sinne des Leitbilds der Kreuzschwestern. „Das Antoniushaus in Feldkirch ist beispielsweise auch Teil des Ordens. Somit zögerten wir nicht lange, als im Jänner 2020 die Ausschreibung zu diesem Schulversuch kam“, so Fußenegger.
Bei den Jugendlichen kommt die neue Ausbildungsmöglichkeit auf jeden Fall gut an: „Die Schule gefällt mir gut“, sagt etwa Anna-Lena Moser aus Sulz. die 15-Jährige will nach der Schulzeit Humanmedizin in Innsbruck studieren. „Ich habe mich für diese Schule entschieden, weil ich immer schon mit Menschen zusammenarbeiten wollte“, sagt Fabienne Müller aus Bludesch. Die ebenfalls 15-Jährige will Krankenpflegerin werden. Auch der 18-jährige Dylan Müller aus Frastanz will nach der Schule im Pflegebereich tätig werden: „Der erste Eindruck ist gut.“ Tamara Müller, 16 Jahre alt und aus Sonntag, gefällt insbesondere die enge Kooperation mit der GKPS.

Corona. Die Pandemie wirft momentan noch ihren Schatten auf den Schulbetrieb. Bis vor Kurzem wurde dieser noch vor Ort mit genügend Abstand und Masken durchgeführt, mit dem 2. Lockdown ist man aber auch am Institut auf das Homeschooling umgestiegen. „Wir machen den Unterricht seit vergangener Woche online“, sagt Fußenegger. „Nur für die Schularbeiten kommen die Jugendlichen noch vorbei.“ Für sonstige Tests und Leistungen habe man Ersatz bzw. Alternativen finden müssen. „Das war jetzt am Anfang noch eine Herausforderung, sind die Jugendlichen doch noch jünger“, holt die Direktorin aus. „Da wir aber noch eine gewisse Vorlaufzeit hatten, konnten wir die Schülerinnen und Schüler gut vorbereiten.

Zukunftsperspektiven. Wie es in Zukunft weitergehen soll, ist man sich im Institut noch nicht sicher: „Priorität hat nun die Etablierung der neuen Berufsausbildung“, sagt Fußenegger: „Wir setzen da auf die sehr gute Kooperation mit der GKPS und wollen den Schülerinnen und Schülern eine fundierte Ausbildung mit guten Zukunftsperspektiven geben.“ Ist der Schulversuch angekommen, will man sich an der Schule Gedanken über den weiteren Ausbau zu einer Höheren Lehranstalt für Sozialbetreuung und Pflege und die Ausbildung zur Pflegefachassistenz mit Matura Gedanken machen. Das sei aber vorerst noch zweitrangig. «

AUF EINEN BLICK

Leicht verspätet fand die KIM-Marienwallfahrt nach Maria Bildstein heuer im Oktober statt. G. BICKEL

Marienwallfahrt junger Missionare

Ende Oktober lud die KIM Vorarlberg - Kreis junger Missionare - zur jährlichen Berufungswallfahrt nach Maria Bildstein. Die Wallfahrt, die eigentlich am Weltgebetstag um geistliche Berufung, am vierten Ostersonntag, stattfinden sollte, war aufgrund von Covid-19 auf den Herbst verschoben worden. Der emeritierte Abt von St. Georgenberg-Fiecht, P. Anselm Zeller OSB, sprach in seiner Predigt vom Ja Mariens, das zum Vorbild für das Ja eines jeden Christen werden soll und dass Mission auch in Vorarlberg geschehen muss und zwar durch jeden, der Gott sein Ja gibt. Die Jugendlichen vom KIM übernahmen die liturgischen Dienste, Pfr. Paul Burtscher und Pfr. Lukas Bonner (in Doppelfunktion als KIM-Seelsorger und MK-Präses) konzelebrierten.

Siebenmal „familieplus“

Gleich sieben Vorarlberger Städte und Gemeinden unterzogen sich heuer erfolgreich der „familieplus“-Zertifizierung. Die Stadt Dornbirn und die Gemeinden Bludesch, Langenegg, Mittelberg, Rankweil und Sulzberg dürfen sich dabei nicht zum ersten Mal über dieses Gütesiegel freuen, für die Stadt Bregenz war diese Auszeichnung für Familienfreundlichkeit aber Novum. Aktuell sind 18 Kommunen sowie der Bregenzerwald im Programmgebiet. Um die Neuverleihung würdig zu zelebrieren, wurde in Sulzberg im Ortsteil Thal beim alten Pfarrhof zum ersten Mal ein sogenannter Jahrgangsbaum für alle 2019 geborenen Kinder gepflanzt. Das zarte Pflänzchen wurde im Anschluss von Pfarrer Peter Loretz gesegnet.

Sulzberg feierte die familieplus-Auszeichnung mit einem neuen Jahrgangsbaum. GEMEINDE SULZBERG.

Mahnwache für die Menschlichkeit

„Zeltlager“ in Lustenau

Knapp 300 Menschen versammelten sich am vergangenen Sonntag - mit großem Sicherheitsabstand und aufgesetzten Masken - zu einer Mahnwache auf dem Blauen Platz in Lustenau. Die Teilnehmenden wollten auf Stillstand, Elend und Gewalt an den EU-Außengrenzen aufmerksam machen. Die Mahnwache in Lustenau soll dabei Startschuss für weitere Treffen in Bregenz, Feldkirch und Bludenz sein. Die Sonntagsdemonstrationen, ab November nun auch in Kooperation mit „Courage.jetzt“ organisiert, wollen dabei mittels Bildsprache die Zustände im Flüchtlingslager Moria beleuchten. Es solle nichts schöngeredet sondern vielmehr auf die Menschen in Not aufmerksam gemacht werden. An den kommenden Sonntagen werden die Aktivisten, wie schon in Lustenau, Zelte in Erinnerung an das Lager aufstellen. Zentral sei dabei die Botschaft: „Wir haben Platz.“

In Lustenau wurde zur Mahnwache geladen. STUDIO HAESEL | SARAH MISTURA

Mahnwachen für Menschlichkeit:

- **So 15. November, 17 bis 18 Uhr,** Bregenz
- **So 22. November, 17 bis 18 Uhr,** Feldkirch
- **So 29. November, 16 bis 19 Uhr,** Bludenz.

Infos: **www.unsreichts.at**

Neues Mitglied im diözesanen f5-Programm

Haselstauden wird f5-Pfarre

Nach Hatlerdorf ist Haselstauden nun als zweite Pfarre im Seelsorgeraum Dornbirn dem f5-Programm beigetreten. Das Projekt f5 ist dem e5-Programm der Gemeinden ähnlich und hat das ökosoziale Handeln, Fairness und Nachhaltigkeit zum Ziel.
„Es gab zuvor bereits viele Menschen, denen der ökologische Bereich wichtig war und ist“, informiert Gemeindeleiterin Dipl. PAss. Sandra Mathis. „Zudem gibt es bereits verschiedene Ansätze um das Pfarrleben ökologischer zu gestalten.“ Diese gelte es nun auszuarbeiten. „Aus diesem Grund sind wir aktuell noch auf der Suche nach engagierten Menschen, die sich im f5-Team der Pfarre Haselstauden einbringen wollen“, sagt die Gemeindeleiterin. Insgesamt sind bereits 21 Pfarren dem f5-Programm beigetreten. Seit Oktober 2017 fördert die Diözese ökosoziale Maßnahmen.

Haselstauden ist nun f5-Pfarrgemeinde ASURNIPAL/WIKICOMMONS

- **f5-Freiwillige** sind gesucht. Interessierte können sich bei Sandra Mathis melden: **E pfarre.haselstauden@kath-kirche-dornbirn.at,** T +43 5572 23103

Der Vorarlberger Familienverband informiert

Härtefonds und Sonderbetreuungszeit

Die Covid-19-Pandemie trifft viele Menschen. Diese seien aber wirtschaftlich nicht alleine, sagt der Familienverband. So sei ein Neuantrag für den Familienhärtefonds auch dann möglich, wenn der erste abgelehnt worden sei. „Grundvoraussetzung dafür ist, dass die Familie ihren Hauptwohnsitz in Österreich hat und dass zum Stichtag 28. Februar 2020 für mindestens ein im Familienverband lebendes Kind Familienbeihilfe bezogen wurde“, informiert Patricia Zupan-Eugster, Obfrau des Vorarlberger Familienverbands. Sollten sich diese Umstände inzwischen bewahrheiten, kann seit dem 2. November ein Neuantrag gestellt werden. Für den Corona-Familienhärtefonds stehen 100 Millionen Euro zur Verfügung. Weiter informiert der Familienverband darüber, dass ein Antrag auf Sonderbetreuungszeit im Nationalrat eingebracht wurde. Die Betreuung soll bis Juni 2021 verlängert werden und den Pflegeurlaub ergänzen.

Im Gespräch

Zuversicht bewahren

In der vergangenen Woche traf sich Bischof Benno Elbs im Rahmen der AK-Vortragsreihe „Wissen fürs Leben“ und unter dem Titel „Werft Eure Zuversicht nicht weg“ mit Franz Josef Köb zu einem Gespräch.

▶ **Nachzusehen** ist das Gespräch auf dem Youtube-Kanal der Arbeiterkammer Vorarlberg unter dem Titel „Benno Elbs: Werft eure Zuversicht nicht weg.“

Bischof Benno Elbs traf sich im Rahmen der AK-Vortragsreihe „Wissen fürs Leben“ mit Franz Josef Köb zum Gespräch. SCREENSHOT YOUTUBE / AK VORARLBERG

Psalm-(Ab-)Schreiber/innen gesucht

Wer eine ruhige Hand hat und schön schreibt, kann sich bei der Katholischen Kirche in Dornbirn melden. Das Team ist nämlich auf der Suche nach Menschen, die einen der 150 Psalmen der Bibel von Hand abschreiben wollen. Die Ergebnisse werden dann zu einem Buch gebunden, das Ende Jänner präsentiert werden soll. Es kann in jeder beliebigen Sprache geschrieben werden.

▶ **Mehr Informationen** gibt es unter **www.kath-kirche-vorarlberg.at/dornbirn** oder bei Martina Lanser **E martina.lanser@kath-kirche-dornbirn.at**, T +43 676 832408177

Zweites Leben für alte Geräte

Was tun, wenn ein funktionierendes Gerät durch eine Neuanschaffung ersetzt wird? Auf jeden Fall nicht wegwerfen! Im Rahmen des Re-Use-Netzwerks nehmen die sozialen Unternehmen der Caritas in Zusammenarbeit mit den Vorarlberger Gemeinden nämlich genau solche Geräte gerne als Spende an. In der carla Elektrowerkstatt werden sie dann professionell aufbereitet oder repariert, um sie zu fairen Preisen im carla Einkaufpark in Altach weiterzuvermitteln.

▶ Mehr Informationen unter **www.carla-vorarlberg.at**

In den sozialen Unternehmen der Caritas finden alte Geräte ein zweites Leben. CARITAS / HARTINGER

REDAKTION: JAKOB LORENZI

AUSFRAUENSICHT

Wellenbrecher

„Ich bin Wellenbrecher*in“ - mit diesem Slogan hat die Regierung von Baden Württemberg eine Kampagne gestartet, um „gemeinsam und solidarisch“ die zweite Corona-Welle zu brechen. In Kurzvideos erklären junge Erwachsene, was sie dazu motiviert, die Maßnahmen einzuhalten. „Sei auch du Wellenbrecher*in“ - ist die klare Botschaft. Holzpflöcke, aneinandergereiht, vom Strand hinaus ins Meer führend - das Bild klassischer Wellenbrecher entlockt sogleich wohltuende Gefühle. Die Weite des Horizonts, das Kommen und Gehen der Wellen, das Rauschen des Wassers, ... ja, dort würden jetzt wohl viele gern verweilen. Beim Nachdenken darüber, was einen Wellenbrecher denn ausmacht, kommen mir mehrere Kennzeichen: Tiefe Verankerung, Stärke, klare Ordnung sowie Beständigkeit. Die Frage nach Halt und Vertrauen, nach Orientierung und nach einem langen Atem stellen sich also dringlicher als sonst. Antwort muss jede und jeder selbst suchen. Wer fündig wird, wird auch freier. Denn ein Wellenbrecher macht sich keine Gedanken um die Wellen, um deren Entstehung oder Wirkung, um Wind und Wetter und Meeresströmungen. Er sorgt sich nicht. Er ist einfach da mit seiner klaren Aufgabe. Nicht mehr und nicht weniger.

PATRICIA BEGLE

Bettina Flick (zweite von links) verbringt ein Sabbatjahr bei den Klara-Schwestern in Bregenz, Sr. Rita-Maria (ganz links). SIGG

Klaraschwestern Bregenz: Ein Jahr in Stille

„Meiner Sehnsucht gefolgt“

„Ich habe in verschiedene Klöster reingeschnuppert, aber erst hier in Bregenz habe ich sofort gespürt: Das ist es“, erzählt Bettina Flick, langjährige Seelsorgerin im Bistum St. Gallen. Seit diesem Sommer lebt sie bei den Klara-Schwestern. Das Leben in der Stille sei „wie ein Geschenk“.

STEPHAN SIGG

„Mit neunzehn war ich zum ersten Mal in einem Kloster“, sagt Bettina Flick. Doch nach zwei Jahren habe sie gemerkt, dass das nicht das richtige sei. Das Leben in einer geistlichen Gemeinschaft habe sie trotzdem nicht mehr losgelassen. „Nach einem Aufenthalt in einem Kloster in der Westschweiz ist diese große Sehnsucht plötzlich wieder aufgebrochen.“ Sie habe einige Klöster angeschaut und in deren Alltag reingeschnuppert. Doch nie habe es so richtig gepasst. „Erst hier in Bregenz habe ich sofort gespürt: Das ist es“, erzählt Bettina Flick und strahlt. „Diese gelebte Atmosphäre der Stille hat mich angesprochen.“ Über einen längeren Zeitraum verbrachte sie immer wieder mal ein Wochenende bei den Klara-Schwestern. „Im Januar bin ich morgens aufgewacht und fühlte mich total glücklich und ich realisierte weshalb: Ich hatte geträumt, bei den Klara-Schwestern zu sein.“

Ein anderer Alltag. Um 5.45 Uhr beginnt für Bettina Flick nun jeweils der Tag mit einer Stunde stiller Meditation, danach folgt die gemeinsame Laudes. Nach dem Frühstück hilft sie im Haus mit – im Garten, in der Küche, bei der Hausarbeit. Der neue Alltag ist geprägt von vielen Stille-Zeiten und von verschiedenen Formen des Gebetes und so ganz anders als ihr bisheriger als Seelsorgerin, der voll war mit Gesprächen und Besprechungen. „Ich habe das von Anfang an als sehr befreiend erlebt“, sagt Bettina Flick. Sie bezeichnet es als Geschenk, sich ganz im Gebet vertiefen zu können. „Und ich habe auch endlich wieder Zeit zum Lesen“, merkt sie an. Die Gemeinschaft der Klara-Schwestern in Bregenz, dem Hauptsitz, besteht aus neun Schwestern. (siehe Kasten).

Sehnsucht nach Stille. Beim Gespräch nimmt auch Sr. Rita-Maria teil. „Es gehört zu unserem Grundcharisma, dass wir offen sind für Frauen, die auf der Suche sind, mal raus aus ihrem Alltag und das Leben in einer Gemeinschaft ausprobieren wollen“, erklärt sie, „da Bettina immer wieder bei uns war, konnten wir uns gegenseitig kennenlernen. Wir haben gemerkt, dass wir zueinander passen.“ Sr. Rita-Maria nehme wahr, dass allgemein das Interesse an Stille wieder zunehme – gerade auch in diesem Jahr. „Ob das mit der Corona-Pandemie zu tun hat oder nicht, kann ich nicht beurteilen.“

Gelebte Offenheit. „Mich hat von Anfang an die Offenheit dieser Gemeinschaft beeindruckt“, sagt Bettina Flick. Diese Offenheit wird auch sofort spürbar, als sich die drei Schwestern und Bettina Flick zum Fototermin im Innenhof des Klosters versammeln. Es wird gescherzt. Schnell kommt man miteinander ins Gespräch. „Auch wenn wir eine kontemplative Gemeinschaft sind, ist uns der Austausch sehr wichtig“, erklärt Sr. Rita-Maria. So verbringen sie das Mittag- und das Abendessen nicht wie in anderen kontemplativen Gemeinschaften üblich in Stille. „Am Anfang habe ich die Schwestern oft gefragt: Wie muss ich das machen? Wo finde ich die Regel?“, so Bettina Flick, „doch es gibt hier fast keine Regeln, das habe ich in anderen Klöstern ganz anders erlebt. Die Gemeinschaft legt sehr viel Wert auf Eigenverantwortung und Selbstständigkeit innerhalb der vorgegebenen Struktur.“

Niederlassung in St. Gallen? Das Sabbatjahr von Bettina Flick dauert bis Sommer 2021. Wie es danach weitergeht, ist noch offen. Schmunzelnd äußert sie ihre Vision: „Es wäre schön, im Bistum St. Gallen eine Niederlassung der Klara-Schwestern aufbauen zu können. Wer weiß, vielleicht ist diese Lebensform für mehr Frauen aus der Schweiz heute anziehend und eine Antwort auf ihr Suche.“ Sr. Rita-Maria lacht, aber nickt zustimmend: „Wir können nicht wissen, was die Zukunft bringt. Wer weiß …“ «.

DER BEITRAG ERSCHEINT MIT FREUNDLICHER GENEHMIGUNG DES AUTORS.

Klaraschwestern

Die Gemeinschaft der Schwestern der Hl. Klara wurde 1983 im Kloster Gauenstein gegründet. Neben dem Hauptsitz in Bregenz gibt es eine weitere Vorarlberger Niederlassung in Frastanz und eine im Allgäu, nächstes Jahr wird eine weitere in Gauenstein (wo die Gemeinschaft ursprünglich gegründet wurde) eröffnet. Als franziskanische Gemeinschaft verpflichten sich die Schwestern zur Armut. Einnahmen werden durch Spenden und dem Verkauf von Kerzen, Tee und anderen selbst hergestellten Produkten generiert – und auch mit einer CD (siehe Beitrag rechts), die die Schwestern im Sommer aufgenommen haben.

▶ www.klaraschwestern.at

CD der Schwestern der Hl. Klara

„Zu Großem sind wir berufen“

Ungewöhnliche Zeiten erfordern ungewöhnliche Reaktionen und Maßnahmen. Nach dem aus Corona-Gründen bedingten Ausfall des traditionellen sommerlichen Benefizkonzertes im Garten des Kapuzinerklosters zu Gunsten der Schwestern der Hl. Klara kann heuer im November auch das geplante Klostermärktle nicht stattfinden. Doch Freundeskreis-Obmann Kurt Mathis wollte aus der Not eine Tugend machen, hatte eine gute Idee und half sie auch in die Tat umzusetzen: Die Klara-Schwestern produzierten eine eigene CD!

Kontemplation kann auch im Singen erfolgen, denn „Gesang ist gesungenes Gebet“! Daher haben sieben Klara-Schwestern in den vergangenen Monaten unter Leitung von Chorleiterin Conny Mayer 17 Lieder geprobt und mit meditativen Texten der Schwestern - gelesen von Carmen Franceschini (bekannt als Moderatorin bei ORF Radio Vorarlberg) - zu einer CD verarbeitet. Aufgenommen wurde die Disc unter dem Motto „Zu Großem sind wir berufen“ vom Tonstudio TonZoo in Dornbirn. Das CD-Beiheft (Booklet) hat Andreas Mathis gestaltet. DS

▶ **Zu Großem sind wir berufen - „Präsentation“** in Form von CD-Wiedergaben während des Sonntagsgottesdienstes in St. Gallus. Zu hören sind einige Lieder von der CD und ein gelesener Text. **So 15. November, 9.30 Uhr,** Pfarrkirche Bregenz St. Gallus.

▶ **Die CD** ist im Anschluss an den Gottesdienst, bei den Schwestern der Hl. Klara im Kapuzinerkloster (E bregenz@klaraschwestern.at) und im „Haus der Kirche“, Rathausstraße 25, Bregenz erhältlich. ▶ **Preis:** € 18,-. Spiel-Dauer der CD: ca. 57 Minuten, 17 Lieder bzw. Instrumentensoli, 7 Texte.

Die Klaraschwestern bei der Aufnahme im Tonstudio TonZoo in Dornbirn. FREUNDESKREIS DER SCHWESTERN DER HL. KLARA

Inlandshilfe der Caritas Vorarlberg

Caritas schlägt Alarm: Corona vervielfacht die Not in Vorarlberg

Bei einem digitalen Pressegespräch vergangene Woche zog die Caritas Vorarlberg einerseits eine „Corona-Zwischenbilanz“ und gab gleichzeitig einen Ausblick auf die Herausforderungen der nächsten Monate.

WOLFGANG ÖLZ

Die Corona-Pandemie hat soziale Auswirkungen, die die Gesellschaft im Ganzen viel länger herausfordern werden als das Virus an sich. „Es braucht mehr denn je den sozialen Zusammenhalt für Menschen, die die Krise am härtesten trifft“, ist Caritasdirektor Walter Schmolly überzeugt. Er zitierte den Vorarlberger Professor für Volkswirtschaft, David Stadelmann, der sagt, dass „die Jüngsten von den direkten gesundheitlichen Folgen nahezu nicht betroffen sind, aber am längsten an den Folgen der Krise leiden werden“. Schmolly führte weiter aus: „Das deckt sich mit der Erfahrung in den Caritas-Lerncafés. Auch die wachsenden Wartelisten in den Jugendbeschäftigungsprojekten ‚startbahn‘ zeigen, dass Corona besonders jene Jugendlichen hart trifft, die Schwierigkeiten haben, nach der Schule in die Erwerbsarbeit einzusteigen.“

„Die Zahl der Menschen, die zum ersten Mal bei der Caritas vorsprechen, ist in den Monaten unmittelbar nach dem ersten Lockdown im Mai und Juni gegenüber dem Vorjahr sprunghaft um 20 Prozent gestiegen. Außerdem hat sich die Zahl der anonymen Anfragen im Juni 2020 gegenüber dem Vorjahr mehr als vervierfacht“, berichtet Walter Schmolly. Beide Zahlen zeigen, dass die Krise auch Personen und Familien trifft, die davor nicht auf Hilfe angewiesen waren. Der Caritasdirektor ergänzt: „Dazu kommt, dass laut AMS-Statistik im September 2020 die Zahl der Langzeitbeschäftigungslosen um zwei Drittel über dem Vergleichsmonat im Vorjahr lag. Für manche Familien bringt eine weitere Kürzung aufgrund von Kurzarbeit oder Arbeitslosigkeit das sprichwörtliche ‚Fass‘ oftmals zum Überlaufen.“

An die Grenzen. Die Leiterinnen der Werkstätte Bludenz, Helga Sartori, und der Familienhilfe der Caritas, Doris Jenni, erklärten beim Pressegespräch, warum Covid-19 ihre Arbeit so erschwert.

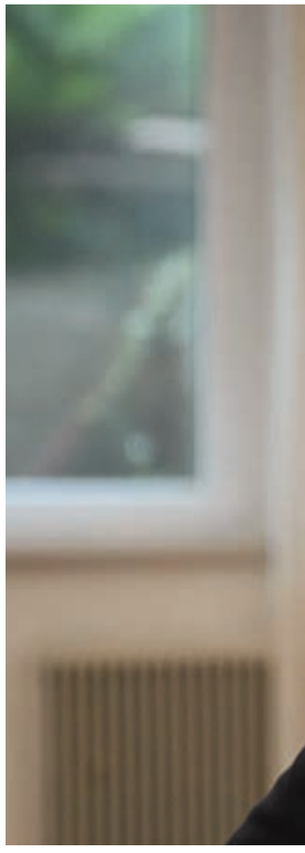
Helga Sartori, Caritas Werkstätte Bludenz. CARITAS

Sartori und ihr Team sind momentan sehr gefordert, so viel Normalität wie möglich zu leben. Ein Beispiel: „Viele unserer Klientinnen und Klienten kommunizieren mit Handzeichen, Gebärden und durch Lippenlesen. Durch das Tragen der Masken ist diese Kommunikation massiv eingeschränkt oder unmöglich gemacht“, sieht Sartori für die Klient/innen viel Frustrationspotential, ja Leid durch Corona.

Auch Jenni bemerkt, dass der erste Lockdown im Frühjahr bei vielen Familien Spuren hinterlassen hat. „Viele Eltern sind dort bis an die Grenzen ihrer Kräfte gegangen und teils auch darüber hinaus. Sie haben große Angst davor, dass Kindergärten und Schulen wieder schließen. Das würde eine Mehrfachbelastung für sie bedeuten, der sie sich nicht gewachsen fühlen. «

▶ **www.caritas-vorarlberg.at**

▶ **Anonyme Anfragen**: E beratung@caritas.at



Dr. Margit Leuthold ist Feldkirchs neue evangelische Pfarrerin. Die 56-Jährige war zuletzt Krankenhausseelsorgerin am AKH Wien. SCHRIMPFF (2)

Auf gute Nachbarschaft!

Die evangelische Pauluskirche in Feldkirch hat eine neue Hausherrin: Anfang September übernahm Margit Leuthold die Amtsgeschäfte von Pfarrerin Barbara Wedam, die in den Ruhestand getreten ist. Wir haben die gebürtige Deutsche getroffen und über das Evangelisch-Sein in Österreich und in Zeiten der Corona-Pandemie gesprochen. DIE FRAGEN STELLTE CHARLOTTE SCHRIMPFF

Pfarrerin, Krankenhausseelsorgerin, Religionslehrerin… auf wie viele Wochenstunden kommt man bei so einem Anforderungsprofil?
Margit Leuthold: Das zähle ich nicht. Die Diskussion der Arbeitsbelastung hat ohnehin eine lange Tradition in der evangelischen Kirche in Österreich, weil wir Minderheitenkirche sind und als Pfarrerinnen und Pfarrer neben den gemeindlichen Aufgaben immer auch zum Beispiel Religionspädagogen sind. Da kommt man nicht mit einer 40-Stunden-Woche hin. Ich bin es aber gewohnt, am Ende des Tages nicht auf die Uhr zu schauen, sondern auf das Ergebnis.

Klingt intensiv…
Leuthold: Die Frage ist natürlich: Wie bringe ich Familie und Beruf in Balance? Und wie viel Freizeit brauche ich, damit ich das, was ich mache, gut machen kann? Gerade die seelsorgerlichen Aufgaben setzen innere Ruhe voraus, damit ich Menschen begegnen kann und nicht von Termin zu Termin hetze. Aber ich muss ehrlich sagen: Die Aufgabenvielfalt macht mir Freude! Bevor ich nach Vorarlberg gekommen bin, war ich vor allem in der Krankenhausseelsorge tätig, und es macht mir im Moment sehr viel Spaß, auch als Religionslehrerin in der Schule mit jungen Menschen zusammenzuarbeiten, die etwas wissen wollen, die nachdenken und total spannende Fragen stellen.

Sie haben 28 Jahre in Wien gelebt. Wie fühlt sich der Wechsel ans „andere Ende Österreichs" an?
Leuthold: Wien ist schon meine Lebensstadt. Aber nach über zweieinhalb Jahren Fernbeziehung mit meinem Mann wieder an einem Ort zu sein, finden wir beide sehr, sehr gut. Außerdem ist es toll, mit 56 Jahren nochmal anzufangen. Nochmal zehn Jahre woanders zu sein, neue Menschen kennen zu lernen und das, was ich bisher erlebt und erarbeitet habe, hier einzubringen.

Der Protestantenanteil in Vorarlberg ist mit 2,2 Prozent eher gering. Was bedeutet das für die „Arbeit" einer Pfarrerin?
Leuthold: Ich möchte für die Menschen, die hier leben und eine evangelische Geschichte haben, eine Anlaufstelle sein. Das Bedürfnis, in Resonanz mit dem zu treten, womit man aufgewachsen ist, was einem vertraut ist oder was einem in der Auseinandersetzung mit Religion und Glauben zugewachsen ist, kenne ich auch persönlich. Als ich nach Österreich gekommen bin, war ich sehr erstaunt, dass ich mich entscheiden musste: Gehe ich in die gelbe oder in die weiße Kirche, also: A.B. oder H.B.? Das kannte ich nicht, weil ich in der Tradition einer unierten Kirche aufgewachsen bin, also der „Einheit in versöhnter Verschiedenheit". Evangelisch sozialisiert wurde ich also quasi in Österreich. Das heißt für mich auch wahrzunehmen, welche Perspektive nehme ich ein, welchen Blickwinkel bringe ich mit, der vielleicht auch für andere bereichernd sein kann?

> „Wir müssen lernen zu vertrauen, dass es gut werden kann."
>
> PFARRERIN MARGIT LEUTHOLD

Was heißt das für das Miteinander mit den anderen Konfessionen im Land?
Leuthold: Einerseits haben wir hier dank der Arbeit meiner Vorgängerin Barbara Wedam schon sehr gute Traditionen der Ökumene. In diese Fußstapfen trete ich gerne. Außerdem habe ich meine Funktion als stellvertretende Vorsitzende des Koordinierungsausschusses für christlich-jüdische Zusammenarbeit aus Wien mitgebracht. Da

bin ich bereits mit Hanno Loewy vom Jüdischen Museum Hohenems in Kontakt. Aber generell geht es mir in diesem Jahr noch darum, das, was da ist und was sich ergibt, aufzunehmen, mich hier einzufinden und zu verstehen, was den Menschen wichtig ist, die hier aktiv sind. Denn allein dadurch, dass ich ich bin, verändere ich Dinge.

Die einschneidenste Veränderung ist sicher die wieder aufflammende Corona-Pandemie. Gibt es schon Ideen, wie Weihnachten „auf Abstand" aussehen kann?

Leuthold: Wir sind gerade dabei, mit Menschen aus der Gemeinde zu überlegen, was wir entwickeln können. Vielleicht werden wir zwei Termine anbieten. Denn was ich aus dem Frühjahr mitgenommen habe, ist: Eine Zeitlang auf etwas zu verzichten, ist die eine Sache. Aber oft bleibt das schale Gefühl „Mir fehlt es". Ich sehe den Widerstand mancher Menschen nicht nur darin begründet, dass Dinge verleugnet werden, sondern vor allem, weil es nicht überall gleich gut gelungen ist, Wege zu finden, um Bedürfnisse wirklich zu befriedigen. Wenn ich zum Beispiel das Abendmahl nehme, also das Teilen von Brot und Wein, müssen wir uns fragen: Wie geht das, ohne dass sich alle durch den Kirchenraum bewegen? Können wir vielleicht etwas aus der Geschichte der Brotvermehrung lernen, indem wir den Menschen stattdessen etwas mitgeben auf ihrem Weg? Natürlich: Das ist dann nicht das Abendmahl im ursprünglichen Sinne, aber auch eine solche alternative Geste sagt: Ich teile mit dir, ich stärke dich, wir essen von einem Brot, wir sind Gemeinschaft.

Eigentlich führt uns diese Pandemie wirklich in eine existentielle Erfahrung, die mit mancher alttestamentarischen Episode vergleichbar ist.

Leuthold: Genau. Und ich glaube, dass wir die Möglichkeit haben, uns dadurch tatsächlich nochmal zu reformieren. Ein bisschen wie bei Abraham: „Geh in das Land, das ich dir zeigen werde." Wir müssen lernen, zu vertrauen, dass es gut werden kann. Ich halte das für eine Aufgabe, die wir als Christinnen und Christen mittragen müssen.

Dabei gehen Sie selbst ja bereits buchstäblich neue Wege, indem Sie zu Spaziergängen im Coronaherbst und -winter einladen…

Leuthold: Ja! Ich habe schon einen sehr schönen Herbstspaziergang gemacht mit einer Frau, die sonst seltener in der Kirche ist, und das freut mich sehr. Das würde ich gern weiterführen. «

▶ www.evang-feldkirch.at

JUNGE KIRCHE

Demokratischer Nachwuchs

Pizza oder Pommes? Sommer oder Winter? Katzen oder Hunde? Aller Anfang muss nicht immer schwer sein, insbesondere wenn es darum geht, sich in kleinen Schritten den großen Fragen - oder Begriffen - unserer Zeit anzunähern. Wie zum Beispiel dem abstrakte Konstrukt „Demokratie", welches in der modernen Gesellschaft auf Menschenrechten, Toleranz und Partizipation basiert. Und genau um diese Demokratie ging es erst vor Kurzem bei Schülerinnen der HLW Rankweil im Rahmen der neuen Workshop-Reihe „Demokratie & Du" von „freigeist arbogast".

Impulse und Team. „Wir besuchen einmal im Semester eine externe Veranstaltung um neue Impulse zu erhalten", weiß HLW-Lehrerin Eva Kühne zu berichten. „In diesem Zusammenhang haben wir schon oft mit freigeist arbogast zusammen gearbeitet, wie auch beim aktuellen Workshop." Ziel des Workshops ist es, den Jugendlichen ein offenes Umfeld zu bieten, in welchem sie sich ihre Meinungen bilden können. Dabei gelte es, auf Rassismus und Nationalismus aufmerksam zu machen, beides Gefährdungen für die Demokratie. „Wir wollen nicht überzeugen, sondern einen Input mitgeben", informiert Damiana Haid, langjährige Jugendarbeiterin und Trainerin für Demokratie-Bildung.

Andererseits soll den Erstklässlerinnen in dem für sie fremden Setting des Jugend- und Bildungshauses St. Arbogast die Möglichkeit zum Kennenlernen und ersten Team-Building geboten werden. „Die beiden Ziele sollen dabei ineinandergreifen", wie Haid weiter ausführt: „Durch das Spiel sollen die Mädchen gemeinsam interagieren und gleichzeitig kann damit ein relativ komplexer Begriff erklärt bzw. aufgeklärt werden."

Der Workshop ist bei den Mädchen gut angekommen, wie Haid informiert: „Es war zudem sehr schön zu sehen, dass hier 14-jährige Mädchen schon zu ihrer Meinung stehen und diese auch vor dem Rest der Gruppe zu argumentieren bereit sind." « JAKOB LORENZI

Damiana Haid leitete den Workshop. KKV/LORENZI

Die Gesellschaft darf sich nicht spalten lassen

Schock und Trauer sitzen immer noch tief. In nur kurzer Zeit kam es in den vergangenen Wochen zu mehreren Terroranschlägen in Europa. Bei dem jüngsten Amoklauf in Wien am 2. November tötete ein 20-jähriger Sympathisant der Terrororganisation „Islamischer Staat" (IS) vier Menschen, 23 Personen wurden verletzt. Ein paar Wochen davor war auch Frankreich massiv von Terrorattacken betroffen. Bei allen Anschlägen geht man von islamistisch motivierten Taten aus. Was schiefgelaufen ist seitens der österreichischen Sicherheitsbehörden gilt es nun zu klären. Terrorexperte Friedrich Steinhäusler nimmt Stellung zu den Anschlägen.

INTERVIEW: SUSANNE HUBER

Wie ist Ihre Einschätzung zu dem Terroranschlag in Wien, aber auch zu jenen davor im Oktober – der Enthauptung eines Lehrers in einem Pariser Vorort und den tödlich endenden Messerattacken in und vor der Basilika Notre-Dame in Nizza, bei denen drei Menschen ermordet wurden?

Friedrich Steinhäusler: Meiner Ansicht nach ist bei den ausländischen Attacken ein Muster erkennbar, das darauf hinzielt, Religionen gegeneinander aufzuhetzen, indem man vermeintliche Islamkritiker, Vertreter der Kirche, kirchliche Einrichtungen oder Gläubige angreift. Hier wird eine Art Glaubenskrieg vorbereitet. Die große Gefahr ist, dass diese schrecklichen Ereignisse zu einer Spaltung der Gesellschaft beitragen können, die angestrebt wird. Durch die wiederholten Angriffe ist es möglich, dass Feindbilder entstehen und man dann verallgemeinert und sagt: Das sind die, die uns töten, die uns angreifen. Wenn das passiert, dass sich Gruppen gegeneinander wenden, dann haben wir eine Spaltung der Gesellschaft in „Wir" und „die Anderen".

Sehen Sie die Gefahr der Spaltung auch hier in Österreich nach dem Terroranschlag in Wien?

Steinhäusler: Ich hoffe nicht, aber auch bei uns könnte das Potential für eine Spaltung gegeben sein. Der erschossene Täter war offenbar ein Sympathisant der Terrormiliz IS und hatte eine österreichisch-nordmazedonische Doppelstaatsbürgerschaft. Manche Leute könnten sagen, wäre er nicht hier gewesen, dann hätten wir das Problem nicht gehabt. Aber – und das betrifft all diese schrecklichen, unentschuldbaren Anschläge – wir müssen sehr achtsam sein, dass wir uns nicht gegeneinander aufhetzen lassen, weil einige wenige das bewusst wollen. Darin sehe ich die größte Gefahr von diesen Terroranschlägen. Und wenn diese Spaltung in Europa überhandnehmen sollte – nicht nur in Frankreich, in Deutschland, in Belgien oder in Österreich –, dann haben wir einen kulturellen Flächenbrand in Europa.

Wie kann man einer Spaltung der Gesellschaft entgegenwirken?

Steinhäusler: Wir müssen informieren, wir müssen erziehen, wir müssen die Gewichtung richtig treffen. Wenn wir das Maß verlieren angesichts dessen, was diese Attacken wirklich bedeuten an Gefährdung, an Schrecklichem, dann haben die Terroristen gewonnen. In diese Falle dürfen wir nicht tappen. Ansonsten kommt es zu einer Vertiefung der Spaltung in der Gesellschaft.

Der Physiker Friedrich Steinhäusler ist Experte für Risiko- und Terrorismusforschung. Aktuell leitet der gebürtige Wiener zwei Arbeitspakete in EU-Projekten im Sicherheitsbereich. Dabei geht es u. a. um die Schaffung von Drohnen, die bei Erdbeben, Großbränden oder Bombenanschlägen helfen, rascher Überlebende zu finden und chemische Substanzen aufzuspüren und zu analysieren. PRIVAT

Sie haben auch die Erziehung angesprochen. Was würden Sie sich in diesem Bereich wünschen? Denken Sie, dass es gesamtgesellschaftlich gesehen eine Bewusstseinsbildung braucht, die schon in jungen Jahren ansetzt, damit es nicht zu Radikalisierung und Spaltung kommt?

Steinhäusler: Absolut. Was mir fehlt in der Erziehungspolitik ist ein Risikomanagement. Wir lernen nicht, eine Bedrohung objektiv zu analysieren und das daraus resultierende Risiko zu bewerten – weder an den Schulen, noch an den Universitäten oder in der Berufsausbildung. Risikomanagement bedeutet zu untersuchen, wie wahrscheinlich ist es, dass eine Bedrohung eintritt und wann wird sie zum Risiko. Danach kommt es zu einer Bewertung: was bringt es, wenn ich diese oder jene risikominimierende Maßnahme setzte.

Risikominimierend deutet darauf hin, dass Risiken nie ganz ausgeschaltet werden können ...

Steinhäusler: Genau. Null Risiko gibt es nicht. Meiner Ansicht nach wäre es äußerst wertvoll, sowohl die Jugendlichen als auch die Erwachsenen besser zu rüsten und zu wappnen für die Vielzahl von Bedrohungen, die wir im Leben haben. Ein vernünftiges, objektives, wertfreies Risikomanagement in einer Gesellschaft wäre für mich ein fächerübergreifender Ansatz – dazu braucht es finanzielle, statistische, sicherheitstechnische, gesellschaftspolitische und auch

Trauer in Wien nach dem Terroranschlag am 2. November. PAUL WUTHE/KATHPRESS

ethische und religiöse Aspekte. Bei einem ethisch fundierten Risikomanagement kann natürlich nicht eine Religion eine Entscheidung treffen, sondern hier sind die Gesellschaft und die Gläubigen aller Religionen gefordert. Das hilft, aus diesem Katalog von möglichen Gegenmaßnahmen diejenigen auszusuchen, die ethisch vertretbar sind.

Die Attentäter sind meistens sehr jung. Die Regierung hat nun auch die Schließung von zwei radikalen Moscheen angekündigt, in denen sich der Täter von Wien radikalisiert haben dürfte. Welche Maßnahmen braucht es Ihrer Meinung nach, um Terror den Kampf anzusagen?

Steinhäusler: Am wichtigsten ist, dass wir die Gründung oder die Existenz von Parallelgesellschaften in Ländern möglichst vermeiden. Wenn es passiert, dass sich eine Gruppe von Menschen, die im gleichen Territorium lebt, die gleichen finanziellen und sozialen Errungenschaften genießt, willentlich und absichtlich absondert, dann haben wir meiner Ansicht nach einen sehr fruchtbaren Boden für Extremismus geschaffen. Denn wenn jemand sagt, ich gehöre nicht mehr dazu, dann wird er sich etwas suchen, wo er glaubt dazuzugehören. Und wenn dann jemand kommt und sagt, ich biete dir diese Heimat, die du scheinbar hier nicht hast, dann haben wir die Situation des extremen Radikalismus. Parallelgesellschaften sollten mit allen Mitteln vermieden werden. Und wenn sie schon entstanden sind wie im Berliner Bezirk Neukölln oder in London, dann ist es viel schwieriger, diese Gruppen wieder zu integrieren, weil sie das gar nicht mehr wollen. «

„Die große Gefahr ist, dass diese schrecklichen Ereignisse zu einer Spaltung der Gesellschaft beitragen können."
FRIEDRICH STEINHÄUSLER

Terror in Österreich und Europa

Unbequeme Fragen angehen

Auch wenn islamistisch motivierte Terroranschläge wie in Wien oder Frankreich nichts mit der Religion des Islam zu tun haben, so fordern sowohl katholische Theologen als auch Islamwissenschaftler, den politischen Islam als Extremismus offen anzugehen.

Angesichts des schrecklichen Anschlags im Herzen der österreichischen Hauptstadt sagte der Wiener Theologe Jan-Heiner Tück, es sei Zeit, dem Dschihadismus endgültig die theologische Grundlage zu entziehen und vom Koran und anderen normativen Texten der islamischen Überlieferung her klarzumachen, dass Gewalt im Namen Gottes ein Akt der Blasphemie sei. „Die guten Verbindungen, die zwischen den Kirchen und der Islamischen Glaubensgemeinschaft in Österreich bestehen, sind eine gute Basis, nun über freundliche Dialoge hinaus die harten, unbequemen Fragen anzugehen", so der Theologe, der an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Wien Dogmatik lehrt.

Klar verurteilen. Für Tück sei die wichtigste, im interreligiösen Dialog zu klärende Frage, wie der Islam selbst „solche Terrorakte im Namen Allahs theologisch klar und unzweideutig verurteilen kann". Die Beteuerung, dass der Islam eine Religion der Barmherzigkeit sei, sei zwar wichtig, „reicht hier aber kaum aus", sagt Tück unter Verweis auf Suren aus dem Koran, die eine „Sprache der Gewalt" transportierten und daher „historisch kontextualisiert und deutend entschärft werden" müssten.

Als weitere religionspolitische Probleme ortete Tück außerdem unter Verweis auf entsprechende Studien die „Integrationsunwilligkeit" von bis zu einem Drittel der in Österreich lebenden Muslime, die dadurch begünstigte Ausbildung von „Parallelgesellschaften mit gefährlichen Eigendynamiken", den „Import eines muslimischen Antisemitismus" sowie neuerdings auch einen „Antichristianismus" unter Islamisten. Diese Probleme müssten offen angegangen und genau so kritisch bearbeitet werden wie islamfeindliche Einstellungen in der österreichischen Mehrheitsgesellschaft.

Theologie der Gewalt. Der Wiener Islamwissenschaftler Prof. Rüdiger Lohlker betonte in einem Blog, der Terroranschlag vom 2. November in Wien war „Ausdruck einer Theologie der Gewalt". In ihrem Kern sei diese Theologie exklusiv und schließe alle Menschen aus – auch Muslime, „die nicht der Verherrlichung der Gewalt folgen". Dieser Theologie, die den IS sowie andere „dschihadistische Subkulturen und Milieus" kennzeichne, könne allein eine „menschliche Haltung der Inklusion" entgegenwirken, ist der Islamwissenschaftler überzeugt.

Gegen Radikalisierung. Die Forderung für mehr Engagement gegen Radikalisierung von Jugendlichen wird in Europa immer lauter. Viele erlebten eine „Identitätslosigkeit", fühlten sich ausgegrenzt und ausgeschlossen, sagte der Berliner muslimische Gefängnisseelsorger Ender Cetin kürzlich dem rbb-Inforadio. „Und es gibt leider sehr wenig Arbeit in dieser Richtung." Das derzeitige System erreiche die Jugendlichen nicht. In den Haftanstalten gebe es inzwischen gut ausgebildete Ansprechpartner, erklärte der ehemalige Vorsitzende der Sehitlik-Moschee in Berlin-Neukölln. Dazu zählten Imame und Seelsorger. Allerdings: „Das Problem steckt schon vorher drin, bevor sie in die Haftanstalten kommen." Zudem sei oft fraglich, wer Betroffene auffange, wenn sie wieder aus der Haft entlassen würden. « HUBER; KATHPRESS

SONNTAG

33. Sonntag im Jahreskreis – Lesejahr A, 15. November 2020

Ungeahnte Lebensfülle

Treue auch im Kleinen, mutiger Einsatz der geschenkten Talente: zu diesem Lebensprogramm will das Evangelium ermutigen. Nicht Angst soll im Vordergrund stehen, sondern Eigenverantwortung auf dem Boden des von Jesus geschenkten Vertrauens.

Evangelium

Matthäus 25,14–30

In jener Zeit erzählte Jesus seinen Jüngern das folgende Gleichnis: Mit dem Himmelreich ist es wie mit einem Mann, der auf Reisen ging. Er rief seine Diener und vertraute ihnen sein Vermögen an. Dem einen gab er fünf Talente Silbergeld, einem anderen zwei, wieder einem anderen eines, jedem nach seinen Fähigkeiten. Dann reiste er ab. Sofort ging der Diener, der die fünf Talente erhalten hatte, hin, wirtschaftete mit ihnen und gewann noch fünf weitere dazu. Ebenso gewann der, der zwei erhalten hatte, noch zwei weitere dazu. Der aber, der das eine Talent erhalten hatte, ging und grub ein Loch in die Erde und versteckte das Geld seines Herrn. Nach langer Zeit kehrte der Herr jener Diener zurück und hielt Abrechnung mit ihnen. Da kam der, der die fünf Talente erhalten hatte, brachte fünf weitere und sagte: Herr, fünf Talente hast du mir gegeben; sieh her, ich habe noch fünf dazugewonnen. Sein Herr sagte zu ihm: Sehr gut, du tüchtiger und treuer Diener. Über Weniges warst du treu, über Vieles werde ich dich setzen. Komm, nimm teil am Freudenfest deines Herrn! Dann kam der Diener, der zwei Talente erhalten hatte, und sagte: Herr, du hast mir zwei Talente gegeben; sieh her, ich habe noch zwei dazugewonnen. Sein Herr sagte zu ihm: Sehr gut, du tüchtiger und treuer Diener. Über Weniges warst du treu, über Vieles werde ich dich setzen. Komm, nimm teil am Freudenfest deines Herrn! Es kam aber auch der Diener, der das eine Talent erhalten hatte, und sagte: Herr, ich wusste, dass du ein strenger Mensch bist; du erntest, wo du nicht gesät hast, und sammelst, wo du nicht ausgestreut hast; weil ich Angst hatte, habe ich dein Geld in der Erde versteckt. Sieh her, hier hast du das Deine. Sein Herr antwortete und sprach zu ihm: Du bist ein schlechter und fauler Diener! Du hast gewusst, dass ich ernte, wo ich nicht gesät habe, und sammle, wo ich nicht ausgestreut habe. Du hättest mein Geld auf die Bank bringen müssen, dann hätte ich es bei meiner Rückkehr mit Zinsen zurückerhalten. Nehmt ihm also das Talent weg und gebt es dem, der die zehn Talente hat! Denn wer hat, dem wird gegeben werden und er wird im Überfluss haben; wer aber nicht hat, dem wird auch noch weggenommen, was er hat. Werft den nichtsnutzigen Diener hinaus in die äußerste Finsternis! Dort wird Heulen und Zähneknirschen sein.

1. Lesung

Sprichwörter 31,10–13.19–20.30–31

Eine tüchtige Frau, wer findet sie? Sie übertrifft alle Perlen an Wert. Das Herz ihres Mannes vertraut auf sie und es fehlt ihm nicht an Gewinn. Sie tut ihm Gutes und nichts Böses alle Tage ihres Lebens. Sie sorgt für Wolle und Flachs und arbeitet voll Lust mit ihren Händen. Nach dem Spinnrocken greift ihre Hand, ihre Finger fassen die Spindel. Sie öffnet ihre Hand für den Bedürftigen und reicht ihre Hände dem Armen. Trügerisch ist Anmut, vergänglich die Schönheit, eine Frau, die den HERRN fürchtet, sie allein soll man rühmen. Gebt ihr vom Ertrag ihrer Hände, denn im Stadttor rühmen sie ihre Werke!

2. Lesung

1 Thessalónicher 5,1–6

Über Zeiten und Stunden, Schwestern und Brüder, brauche ich euch nicht zu schreiben. Ihr selbst wisst genau, dass der Tag des Herrn kommt wie ein Dieb in der Nacht. Während die Menschen sagen: Friede und Sicherheit!, kommt plötzlich Verderben über sie wie die Wehen über eine schwangere Frau und es gibt kein Entrinnen. Ihr aber, Brüder und Schwestern, lebt nicht im Finstern, sodass euch der Tag nicht wie ein Dieb überraschen kann. Ihr alle seid Söhne des Lichts und Söhne des Tages. Wir gehören nicht der Nacht und nicht der Finsternis. Darum wollen wir nicht schlafen wie die anderen, sondern wach und nüchtern sein.

EINHEITSÜBERSETZUNG DER HEILIGEN SCHRIFT, VOLLSTÄNDIG DURCHGESEHENE UND ÜBERARBEITETE AUSGABE
© 2016 KATHOLISCHE BIBELANSTALT GMBH, STUTTGART

Talente zu vergraben ist nicht im Sinne Jesu – weder im wörtlichen noch im übertragenen Sinne. PIXABAY.COM, THANASIS PAPAZACHARIAS

Selig jeder, der den HERRN fürchtet,
der auf seinen Wegen geht!
Was deine Hände erarbeitet haben, wirst du genießen;
selig bist du – es wird dir gut ergehn.
Deine Frau ist wie ein fruchtbarer Weinstock
im Innern deines Hauses.
Wie Schösslinge von Ölbäumen sind deine Kinder
rings um deinen Tisch herum.
Siehe, so wird der Mann gesegnet,
der den HERRN fürchtet.
Es segne dich der HERR vom Zion her.
Du sollst schauen das Glück Jerusalems alle Tage deines Lebens.

ANTWORTPSALM (AUS PSALM 128)

WORT ZUM SONNTAG

Wach und nüchtern

In Gedanken gehe ich auf eine belebte Straße hinaus. In der Hand habe ich mein Smartphone, das bereit ist, jedes Gespräch aufzuzeichnen. Die Frage, die ich stelle, lautet: „Rechnen Sie mit der Wiederkunft Jesu? Warten Sie darauf?“ In meinem Gedankenexperiment begegne ich einigen Menschen, die mir sagen, dass sie grundsätzlich an ein Wiederkommen Jesu glauben. Niemand aber will mir klar und deutlich sagen, dass er diese Wiederkunft erwarte. Ganz anders war die Situation in den Gemeinden von Paulus. Die Christinnen und Christen damals lebten in der Erwartung, dass sie das neuerliche Kommen Jesu noch erleben würden. Diese „Naherwartung“ ist über die Jahrhunderte hinweg verblichen und hat einer großen Gleichgültigkeit und vielleicht auch Ungläubigkeit Platz gemacht.
Jahr für Jahr taucht am Ende des Kirchenjahres die Mahnung auf, dass wir wach sein sollen, weil wir nicht wissen, wann der Herr wiederkommt. Die sprachlichen Bilder, die dabei verwendet werden, sind beeindruckend: Während wir uns in Sicherheit wiegen, bricht völlig unerwartet Verderben über uns herein und es gibt kein Entkommen. Nicht um Angst zu machen, hat Paulus diese Sprache gewählt. Im gleichen Atemzug malt er nämlich ein großes Hoffnungsbild: Als Menschen, die im Lichte Gottes leben, wird dieser Tag der Wiederkunft Jesu keine böse Überraschung sein. Er wird, so wissen wir es aus der Bibel, uns Heimführen in die bleibende Gemeinschaft mit Gott, in eine ungeahnte Lebensfülle.

ZUM WEITERDENKEN

- Ich kenne die dunklen Seiten in mir, kenne meine Verletzungen und mein Versagen. In diesen Tagen suche ich meine „Lichtspuren“ und danke dafür.

- Einkehrtag, Exerzitien, stilles Verweilen in einer Kirche oder in der Natur, Lesen in der Bibel, Rosenkranzgebet … ich wähle die für mich passende Form, um meine Gottesbeziehung wach und lebendig zu erhalten.

SR. MARIA MAXWALD
Don Bosco Schwester und
Leiterin des Geistlichen Zentrums
Schloss Wohlgemutsheim
in Baumkirchen/Tirol.
Die Autorin erreichen Sie unter
▶ sonntag@koopredaktion.at

KURZ BERICHTET

■ **Brandkatastrophe.** Die Seilbahnkatastrophe von Kaprun jährte sich am 11. November zum 20. Mal. 155 Menschen kamen im Jahr 2000 beim Brand der Standseilbahn ums Leben. Nur zwölf Personen überlebten. Unweit der Seilbahn-Talstation steht zur Erinnerung an die Opfer eine Gedenkstätte. Dort findet ein Gedenkgottesdienst im kleinen Rahmen statt.

■ **Sonderbetreuungszeit.** Der Katholische Familienverband befürwortet den Rechtsanspruch auf Sonderbetreuungszeit für Eltern. Präsident Alfred Trendl sieht dadurch Eltern deutlich entlastet. „Es dürften vorrangig Mütter sein, welche die durch die Krise anfallende zusätzliche Betreuung der Kinder stemmen“, so der Familienverbandspräsident. Auch die volle Kostenübernahme durch den Staat begrüßt der Präsident.

■ **Pilgern.** Der Pilgerweg „Via Romea Germanica“ erhielt die Zertifizierung als „Europäische Kulturroute“. Der Weg führt seit dem 10. Jahrhundert von Stade an der Nordsee über 2.200 Kilometer durch Deutschland, Österreich und Italien nach Rom. Der österreichische Abschnitt führt von Scharnitz über den Brenner-Pass nach Südtirol. In 121 Etappen soll 2021 eine Pilgerwanderung nach Rom nachgeholt werden, die heuer wegen der Pandemie entfiel.

■ **Film.** Der Film „Zersplitterte Nacht“ über den Präsidenten der Israelitischen Kultusgemeinde in Innsbruck kann bis Ende November kostenfrei angesehen werden. In der Pogromnacht von 9. auf 10. November 1938 wurde Richard Berger ermordet. Seine Geschichte bildet den Inhalt des 2014 bei den Filmfestspielen in Berlin prämierten Streifens. Der Film ist auf vimeo.com mit dem Passwort „ShatteredNight38“ kostenfrei zugänglich.

Religionsgemeinschaften rücken nach dem Attentat von Wien zusammen

Gebete und Blumen nach dem Terror

Interreligiöse Gebete und Gedenken in ganz Österreich zeigten als Antwort auf den Wiener Terroranschlag, dass die Verbundenheit unter den Religionsgemeinschaften wächst. An den Tatorten in Wien ist das Andenken frisch: „Liebe ist stärker als Hass“, „#prayforvienna“ oder „Wien steht zusammen“ – mit solchen Friedensbotschaften und Tausenden Kerzen und Blumen wird der Opfer und Verletzten gedacht.

Gedenken mit Sinn. In der Wiener Seitenstettengasse reicht das Meer aus Kerzen und Blumen bis zur Straßenmitte. Vor der Hauptsynagoge baumeln zwei herzförmige Luftballons an einem Hydranten. „Wer einen von uns angreift, der greift uns alle an“, kündet ein kleines Plakat. Am Ruprechtsplatz, wo der Attentäter von der Polizei erschossen wurde, schrieb eine junge Frau ihre Botschaft an die Trauerwand: „Liebe“.

Herbstvollversammlung findet online statt

Bischofskonferenz mit zwei Premieren

Die Herbstvollversammlung der Bischofskonferenz wurde am 8. November zum ersten Mal vom neuen Vorsitzenden Erzbischof Franz Lackner eröffnet und findet bis 12. November zum ersten Mal online statt. Die Auswirkungen der Corona-Situation auf das kirchliche Leben steht ebenso auf der Tagesordnung der Bischofskonferenz wie die gesellschaftliche Situation nach dem Terroranschlag in Wien. Auch die Enzyklika „Fratelli tutti“ reflektieren die Bischöfe.

Österreichs Bischöfe tagen erstmals online. A. RUMBOLD/BIKO

Fortsetzung des Reformprozesses

ksoe: Neue interimistische Leitung

Markus Schlagnitweit ist ehemaliger und interimistischer ksoe-Direktor zugleich. SCHLAGNITWEIT

Die Katholische Sozialakademie Österreich (ksoe) wird interimistisch vom Linzer Priester und Wirtschaftsethiker Markus Schlagnitweit geleitet. Sie steht in einem Reformprozess. Die bisherige Direktorin Magdalena Holztrattner legte ihr Amt mit 31. Oktober nieder. Unter Holztrattners Führung entstanden Projekte wie das „Sozialwort 10+“, die sozialethische Begleitung des „Jahres der Barmherzigkeit“, zahlreiche Publikationen und Erläuterungen zu den jüngsten päpstlichen Sozialenzykliken sowie Videos zur Katholischen Soziallehre und ein aktualisiertes Lehrgangs- und Seminarangebot der Organisation. Bischof Werner Freistetter, für die ksoe zuständiger Referatsbischof, sprach Holztrattner Dank und Anerkennung aus. Er zeigte sich zugleich erfreut über die Bereitschaft von Markus Schlagnitweit, die Leitung der ksoe als Direktor interimistisch zu übernehmen. Schlagnitweit war bereits von 2005 bis 2009 ksoe-Direktor. Ihm zur Seite steht Julien Fenkart, der sich als zweiter Direktor für den Zeitraum des Reformprozesses um die finanzielle Sanierung der Organisation kümmert.

Voraussichtlich am 3. Dezember ist es wieder möglich, die Vatikanischen Museen zu besuchen. Bis dahin sind sie wegen der Corona-Pandemie zu. KNA

Vatikanische Museen wieder geschlossen

Laut Mitteilung des Vatikan sind seit Donnerstag 5. November bis zunächst 3. Dezember die Vatikanischen Museen wegen der Corona-Infektionslage erneut geschlossen. Mit betroffen sind auch die Päpstlichen Villen außerhalb Roms und das Büro für die archäologischen Ausgrabungen. Die Maßnahmen erfolgten in Abstimmung mit entsprechenden behördlichen Vorkehrungen in Italien. Dort sind angesichts steigender Infektionszahlen seit Donnerstag Museen und Ausstellungen geschlossen; es gilt eine nächtliche Ausgangssperre ab 22 Uhr.
Die Vatikanischen Museen trugen bis zum Ausbruch der Pandemie wesentlich zur Finanzierung der Kirchenleitung bei. Im Jahr 2019 zählten die Sammlungen rund sieben Millionen Besucher. Bereits im Frühjahr waren die Museen wegen der Corona-Pandemie wochenlang geschlossen.

Die italienischen Behörden hatten am Dienstag vergangener Woche bekannt gegeben, dass die Zahl der Corona-Neuinfektionen im Land binnen eines Tages um 28.244 gestiegen ist. Italienweit starben seit vergangenem Montag 353 Menschen in Zusammenhang mit Covid-19 (Stand Mittwoch, 4. November), so viele wie seit Mai nicht mehr. Die Zahl der registrierten aktiven Fälle beträgt aktuell fast 420.000.

Ein Leben ganz für die Menschen

Österreichische Missionarinnen und Missionare geben in den Ländern des globalen Südens tagtäglich alles für die Menschen. Sie teilen mit ihnen ihr Leben und ihren Glauben. Kurz vor Weihnachten bittet Missio Österreich um Unterstützung in Form einer Weihnachtsgabe. „Nur so können diese Heldinnen und Helden der Liebe ihren Dienst für die Menschen tun", sagt Missio-Nationaldirektor Pater Karl Wallner.

Langsam poltert Pater Johann Kiesling mit seinem Jeep über eine nicht asphaltierte Straße. Er ist unterwegs zu einem Projekt, wo er gerade wieder einen Brunnen baut. Einen Brunnen, der tausende Menschen in der Region mit Wasser versorgt. Seit fast 40 Jahren wirkt der österreichische, 86-jährige Salesianerpater als Missionar in der Demokratischen Republik Kongo.

Missionarinnen und Missionare wie Pater Johann Kiesling sind in den Ländern des globalen Südens echte Helden der Nächstenliebe. Besonders in diesen herausfordernden Zeiten der

Pater Johann Kiesling baut wieder einen Brunnen.

Corona-Pandemie begleiten sie die Menschen in ihren Sorgen und Ängsten und helfen konkret durch Hilfsprojekte. „Vor kurzem durfte ich Schwester Heline Senft bei Missio kennenlernen. Die Begegnung hat mich sehr berührt. Die Ordensfrau hat 52 Jahre lang alles für die Menschen in Papua-Neuguinea gegeben. Unscheinbar, einfach, voller Demut. Das beeindruckt mich zutiefst!", sagt Missio-Nationaldirektor Pater Karl Wallner.

Gegen Armut und Corona

Missionarinnen und Missionare leben aus ihrem Glauben heraus konkrete christliche Nächstenliebe und helfen den ärmsten Menschen in Afrika, Asien und Lateinamerika. „Als Krankenschwester behandle ich hier in Uganda vor allem Kleinbauern. Viele kommen erst, wenn ihre Krankheit schon sehr fortgeschritten ist. Sie können sich die Behandlung oft nicht leisten. Ich bin dankbar für jede Begegnung bei meinem Missionseinsatz", sagt Schwester Maria Tremel, Missionarin in Uganda.

Die Priester, Ordensfrauen und Laien sind vor allem in der Corona-Krise eine wichtige Stütze, denn viele Menschen hätten in dieser Krise kaum das Notwendigste zum Überleben. Durch die Weihnachtsgabe über Missio Österreich bekommen die Missionarinnen und Missionare Unterstützung, die Leben rettet.

Bitte helfen Sie unseren Missionaren, den Ärmsten zu helfen!

missio

ENTGELTLICHE EINSCHALTUNG

Käferbohnen herzhaft als Gulasch VERLAG ANTON PUSTET

Käferbohnengulasch mit Schwein

ZUTATEN

- 400 g Schweinefleisch
- 250 g Käferbohnen, vorgeweicht
- Salz, Knoblauch, Pfeffer, Kümmel
- 20 g Mehl
- 3 große Zwiebeln, grob geschnitten
- 50 g Fett
- 4 Stück Paradeiser, gekocht, passiert
- 1 Essiggurkerl, klein geschnitten
- 0,75 bis 1 l Wasser

ZUBEREITUNG

Das Schweinefleisch würfelig schneiden, mit den Bohnen, den Gewürzen und dem Mehl vermischen. Die Zwiebeln andünsten, dann das Fleisch und die Bohnen, die Paradeiser und das Essiggurkerl samt Wasser dazugeben und langsam dämpfen, bis Fleisch und Bohnen weich sind. Das kann bis zu 1,5 Stunden dauern.

DAS BUCH

Käferbohnen sind hinlänglich bekannt und bei vielen beliebt als Salat mit reichlich Kernöl und eventuell etwas Rindfleisch. Taliman Sluga zaubert noch viel mehr mit dieser Hülsenfrucht, die im 16. Jahrhundert aus den Gebieten Mittel- und Südamerikas nach Europa kam. Neben grundsätzlichem Wissen um die Käferbohne und ihre Zubereitung finden sich in diesem Buch Suppen, Hauptspeisen mit und ohne Fleisch bzw. Fisch und sogar Desserts, etwa eine Käferbohnen-Topfentorte und Käfer-„BonBohns“.

Taliman Sluga: Das österreichische Käferbohnen-Kochbuch. Verlag Anton Pustet, Salzburg 2020, 204 Seiten, farbig bebildert, Hardcover mit Stanze, € 19,95.

Bei häuslicher Gewalt gibt es Hilfsangebote, die man rechtzeitig in Anspruch nehmen sollte. SDECORET/STOCKADOBE.COM

Körperliche Gewalt in Beziehungen geht überwiegend von Männern aus, die Statistiken sind hier eindeutig. Warum das so ist und dass sich sowohl Opfer als auch Täter rechtzeitig Hilfe holen sollten, erzählt Gewaltberater Josef Hölzl im Gespräch mit dem KirchenBlatt.

BRIGITTA HASCH

Gewalt kann man

„Lange bevor es zur Eskalation kommt, stauen sich im Täter viele Gefühle auf. Kränkungen, Stress, Provokationen, Ohnmacht – all das lässt den inneren Druck immer weiter ansteigen, bis es schließlich zum Gewaltausbruch kommt“, das hat Josef Hölzl in unzähligen Beratungsgesprächen immer wieder erfahren. Je früher man diesen Kreislauf durchbrechen könnte und würde, desto besser könnte das gelingen.

Umgang mit Kränkungen. Oft fängt es bei scheinbar kleinen Kränkungen an. Es sind Bemerkungen, Ausgrenzungen, Sticheleien, gegen die man keine Worte findet, die aber einen Schmerz auslösen. „Gerade Männer können schwer über ihre Gefühle in solchen Situationen reden. Dabei würde es helfen. Man muss sich diesen Schmerz bewusstmachen und lernen, damit umzugehen“, so Hölzl. Denn Kränkungen sind – bewusst oder unbewusst – Teil jedes Lebens. Es gibt immer wieder Verwundungen. Aber es gibt genauso Schönes und Lebenswertes – und darauf sollte man seinen Fokus legen.

Situation im Griff haben. „Männer suchen tendenziell in allen Lebenslagen nach Kontrolle. Mit Kontrollverlust können viele nur schwer umgehen. Aufgestaute Aggressionen lösen aber genauso eine gefühlte Ohnmacht aus. Mancher Mann glaubt, dass er nicht mehr alles im Griff hat und versucht, die Situation mit Gewalt zu ändern.“ Der Satz „Das darf man sich als Mann einfach nicht gefallen lassen“ dient oft als vermeintliche Rechtfertigung.

Darüber reden, das scheint für Männer – im Gegensatz zu Frauen – nur selten eine Lösung zu sein. Für Hölzl hängt dieses unterschiedliche Verhalten am ehesten mit der Sozialisation zusammen. „Frauen sind meist emotionaler und suchen andere Lösungen.“

Krisenauslöser „Ich gehe!“. Nicht selten kommt es genau dann zu männlicher Gewalt, wenn sich die Frau aus der Beziehung lösen möchte. Immer noch sind in vielen Familien die Frauen für soziale Kontakte und (gemeinsame) Freundschaften zuständig. Der Mann lebt eher in Arbeit und Familie und teilt (oft gerne, aber eben passiv) diese Kontakte nur. Ohne Frau und Kinder bleibt

Josef Hölzl, MSc, Dipl. Ehe-, Familien- und Lebensberater, Gewaltberater/ Phaemoberater (R), Tätertherapeut/ Phaemotherapeut (R), beziehungleben.at

vermeiden

für viele Männer die Leere. Aus Angst, alles zu verlieren, reagieren manche mit Gewalt.

Alkohol als Entschuldigung. Sowohl Täter als auch Opfer schreiben die Gewalttätigkeit gerne dem Einfluss von Alkohol zu. „Auch, wenn der Alkohol eine Rolle spielt, so darf er doch keine Entschuldigung bieten“, stellt Josef Hölzl klar. Auch die „Reue“ nach den Schlägen ist oft keine echte Reue, sondern eine Flucht aus der Verantwortung und eine Einladung (an das Opfer) zur gemeinsamen Verdrängung.

Heraus aus dem Teufelskreis. Grundsätzlich ist anzuraten, den Druck und die Spannung, die sich vielleicht aufgestaut haben, rechtzeitig und ohne Gewalt herauszulassen. Freizeitaktivitäten, Sport, Hobbys können hier sehr hilfreich sein. „Vielleicht hat man auch gute Freunde, mit denen man sich austauschen kann und zum Beispiel über erlebte Kränkungen reden kann. Professionelle Hilfe gibt es in Beratungsstellen und bei Therapien“, so Hölzl.
Für Opfer von häuslicher Gewalt gibt es viele Anlaufstellen, die Beratung und auch Schutz anbieten. „Durch die vielen Kampagnen, die es in der Zwischenzeit gibt, ist die Hürde, sich Hilfe zu holen, Gott sei Dank nicht mehr so groß. Je früher, desto besser.“ «

Was drängt uns zum Bestreben, die Zeit zu beschleunigen?

Das Herbst-Geschenk

Mit großer Überraschung habe ich vor Kurzem die ersten Weihnachtsbeleuchtungen auf der Straße entdeckt. Dabei habe ich mich gefragt, wieso die Gesellschaft eigentlich den Jahreszeiten immer ein, zwei Monate voraus sein muss.

Gerade der Übertritt vom Sommer in den Herbst scheint für viele Erwachsene eine Belastung zu sein, sodass sie diese Jahreszeit beinahe überspringen möchten. Von dieser Haltung werden auch die Kinder beeinflusst. Sie lernen, dass der Herbst mit allen seinen Begleiterscheinungen wie Kälte, Dunkelheit, Regen, Wind oder Nebel negativ und unleidlich ist. Doch ist das wirklich der Blickwinkel, den wir unseren Kindern auf diese Jahreszeit eröffnen möchten? Spurten wir wirklich von Highlight zu Highlight und vergessen dabei, das wunderschöne „Dazwischen“ zu erleben?

Dunkel und Vergänglichkeit. Die Jahreszeit Herbst wird oft mit diesen Wörtern verbunden. Bäume lassen ihre Blätter fallen, Blumen verblühen. Dabei sind es gerade diese Erkenntnisse, die uns mit unseren Kindern eine Gesprächsbasis dafür bieten, wie erst dadurch neues Leben entstehen kann.
An der unvoreingenommenen und spielerischen Freude der Kinder lässt sich die Faszination jeder einzelnen Jahreszeit am besten wiedererkennen. An goldenen Herbsttagen fallen bunte Blätter von den Bäumen, die rascheln, wenn man durch sie hindurchgeht. In der Dämmerung kommt Familie Igel zum Vorschein, das Eichhörnchen beginnt mit seiner Vorratssammlung. Der Nebel, der vor allem morgens durchs Tal zieht, bietet ein spannendes Licht- und Schattenspiel. Er hinterlässt in der Sonne glänzende Tautropfen und mit der Zeit den ersten schimmernden Frost auf Gräsern und Blättern.
Auch die böigen Herbstwinde liefern uns eine weitere schöne Metapher für unsere Einstellung zu allen Widrigkeiten, die uns im Leben so begegnen. Wir können über den Wind schimpfen und uns verbarrikadieren, oder wir machen ihn uns zu Nutze, indem wir Energie erzeugen – oder einfach nur mit den Kindern einen Drachen steigen lassen.

Gesund für Körper und Geist. Kennen Sie auch diesen Ausspruch, den ich unlängst wieder in einem Bekleidungsgeschäft gehört habe? „Es gibt kein schlechtes Wetter, nur schlechte Ausrüstung.“ So steht dem Entdecken der Natur in all ihrer Vielfalt nichts mehr im Wege. Das ist sowohl gesund für das Immunsystem, für den Geist als auch für unsere Eltern-Kind-Beziehung. Was gibt es Schöneres, als nach einem Nachmittag bei Wind und Wetter draußen an der frischen Luft gemeinsam bei Kerzenschein eine Tasse Tee oder Kakao zu trinken?! Alles eine Frage des Blickwinkels. «

BEGLEITEN
BELEBEN
BESTÄRKEN

VERONIKA BURTSCHER-KIENE
EHE- UND FAMILIENZENTRUM, DORNBIRN
www.erziehungsgedanken.com

Wie geht es mir heute? Dieser Frage ging der FrauenSalon nach. Referentin Barbara Pachl-Eberhart hatte immer das Gefühl „wenn es dir nicht gut geht, hast du etwas falsch gemacht und musst es in Ordnung bringen“.
LIDYA NADA / UNSPLASH.COM (CC0)

FrauenSalon zum Thema „Geht‘s Ihnen gut? Auftanken: alles tun, was Freude macht“

Muss es mir gut gehen?

Wie geht es mir heute? Haben Sie sich das auch schon mal gefragt? Warum wir uns diese Frage eigentlich täglich stellen sollten und was helfen kann, aus Trauer- und Lockdown-Phasen gestärkt hervorzugehen, erzählte Barbara Pachl-Eberhart beim FrauenSalon. SIMONE RINNER

Eigentlich kann man die beiden „Situationen“ - also Trauer und Lockdown - nicht miteinander vergleichen. Die Clownin, Autorin und Lehrerin für kreatives Schreiben, Barbara Pachl-Eberhart, macht es aber trotzdem. 2008 - kurz nach Ostern - kamen ihr Mann Heli und ihre beiden Kinder Thimo („nicht ganz 7“) und Valentina („nicht ganz 2“) bei einem Autounfall ums Leben. „Diese Zeit war die schlimmste und schmerzhafteste aber auch die würdigste und wertvollste, wichtigste Zeit in meinem Leben“, erzählt sie beim FrauenSalon.

Im eigenen Lockdown. Ihre eigene innere Regierung, ihre Seele, habe ihr damals einen Lockdown verordnet. „Ich habe intuitiv ganz viel so gemacht, wie es die Regierung uns heute verordnet“, erzählt sie vom Alleine-zu-Hause-Bleiben, Waldspaziergängen und einem bescheidenen Leben. Damals wie heute sei der Lockdown eigentlich nicht freiwillig gewesen, rückblickend könne sich diese Zeit aber als etwas Heilsames herausstellen. Oder als gut. Oder zumindest nicht ganz so schlecht.

Der Seele passiert nichts. Warum? Zum ersten Mal in ihrem Leben habe sie sich einen Druck und Stress nicht gemacht - nämlich den, „dass es mir gut gehen soll und muss“. Bis sie 34 Jahre alt war, habe sie das Gefühl gehabt: „Wenn es dir nicht gut geht, hast du etwas falsch gemacht und musst es in Ordnung bringen. Dann, 2008, war ich drin im Schlechten und wusste: das gehört jetzt so.“ Es habe viele Schattierungen gegeben zwischen „nicht gut, gar nicht gut und richtig schlecht“, erzählt sie vom Weinen, Fühlen, Schreien aber auch Lachen. Eines müsse uns klar sein: „Unserer Seele passiert nichts, wenn‘s mal schlecht geht, wir tun ihr keine Gewalt an und man darf sich nicht vor den Herausforderungen des Lebens fürchten.“ Eine dieser Herausforderungen ist aktuell der zweite Lockdown - und vielleicht müsse man der Welt auch mal zugestehen, dass es ihr nicht gut geht. Oder dass die Erde, die Menschheit eine schlechte Phase hat. Schlecht sei nur, wenn man das nicht zulassen kann. Wenn man sich zusammenreißen muss und sich überfordert.

Was tun? Na, zum Beispiel mit dem dualen Trauermodell arbeiten, indem man sich das Leben in Trauer als zwei Inseln vorstellt: eine Insel des Nach-innen-Gehens, des wohligen Erinnerns mit viel Ruhe, Einkehr und Schlaf. Und eine Insel, auf der Entscheidungen getroffen werden müssen und das Leben weitergeht. Es sei ein gelingender Prozess, wenn man lerne selbstbestimmt zwischen den Inseln hin und her zu wechseln, betont Pachl-Eberhart.

Was braucht die Seele aber nun wirklich, damit sie keinen Schaden nimmt oder sogar gestärkt hervorgeht?

1. Räume, um allein zu sein ohne einsam sein zu müssen: Nach dem Tod ihrer Familie seien das für sie vor allem Bücher gewesen, erinnert sich Pachl-Eberhart, aber auch sogenannte „Mitfahrgelegenheiten“, also Freunde, die da waren, ohne sich aufzudrängen. Und ihr Tagebuch.

2. Einen sicheren Raum, ungestört und unangegriffen: Sie habe damals buchstäblich die Tür zugesperrt und ihr Handy abgedreht, erinnert sich die Autorin. Seinen inneren Kompass spüren, Gedanken nicht beschönigen müssen, im eigenen Rhythmus sein, schreien, rufen, lachen - so beschreibt sie die Zeit „damals“. Aber auch Dinge zu ordnen um äußere Sicherheit zu schaffen und die überschwellende Angst in kleine Häppchen zu verteilen, sei Teil des sicheren Raumes.

3. Perspektive und Horizont: Zu sagen „es soll mir wieder gut gehen“, war mir zu weit, erklärt Pachl-Eberhart. Deshalb habe sie sich kleine Momente gesucht, „in denen es mir ein kleines bisschen besser geht als vorher“.

4. Kraftausdrücke: Sie habe damals getrommelt und gesungen, dass alles in ihr gebebt habe. Oder ein Beet angelegt und versucht Holz hacken zu lernen, spricht sich Pachl-Eberhart dafür aus, Kraft physisch einzusetzen und vieles „ohne Hirn“ zu tun.

5. Beschäftigung: In Trauerzeiten sei das Gehirn anders durchblutet als sonst und funktioniere nicht so „gut“ wie sonst. Deshalb brauche man gut genutzte Zeit zum Träumen und zum Lesen - und sinnvolle Beschäftigung, zieht sie Parallelen zum ersten Lockdown, in dem Tätigkeiten wie Brotbacken und Handarbeiten zum großen Trend wurden. «

Kleine Schwester Jesu oder: Eine Schatzsuche

Karriere nach unten

KLEINE SCHWESTER KATHARINA RUTH

Als ich meine Gemeinschaft kennenlernte, war ich 33 Jahre alt. Ich war als Theologin im christlich-muslimischen Dialog engagiert und hatte eine spannende Arbeitsstelle in einem Dialog-Forum in Istanbul, einer Stadt, die ich liebe. Hier bin ich den Kleinen Schwestern Jesu begegnet, nebenbei, auf Anregung eines Freundes. Ich wollte nur zum Abendessen kommen und zur gemeinsamen Anbetung. Doch bald kam ich jede Woche und stellte fest, dass da etwas war, das mich unwiderstehlich anzog. „Hier ist mein Platz!“, hörte ich eine Stimme in mir, die sicher und fest klang. Ich war mir hingegen nicht so ganz sicher, was ich von ihr halten sollte. Zwar entdeckte ich nach und nach, wie viel vom Leben der Kleinen Schwestern das traf, was ich leben wollte: Aber ich hatte nicht wirklich vor, Ordensfrau zu werden!

Kleine Schwester Katharina Ruth beim Sortieren der Schmutzwäsche, ihrer Arbeit in einer Wäscherei. Ihre frühere Arbeit als Dialogexpertin in Istanbul gab sie dafür auf. PRIVAT

Gesendet. Mein Einsatz für den Dialog machte Sinn und begeisterte mich. Ich wusste mich von Gott begleitet und geführt. Da war schon auch eine Unruhe in allem, vielleicht grundgelegt in einem Erlebnis in Assisi, das mir erst jetzt wieder in den Sinn kam: Ich war 17 und stand in dem Haus, in dem die heilige Klara mit ihren Gefährtinnen gelebt hatte. Da hörte ich in mir die Sehnsucht: „Das will ich auch leben!“ Ich war frisch verliebt, ausgerichtet auf Matura, Führerschein, Studium. So verebbte diese Stimme, wenn sie sich auch immer wieder hören ließ. Es war vielleicht wie mit dem Schatz im Acker, von dem Jesus erzählt: Eine Frau entdeckte ihn, grub ihn aber wieder ein. Ich brauchte viel Zeit, um Antwort zu geben, und „Geburtshelfer“, wie den Freund, der mich zu den Kleinen Schwestern geschickt hat.

> „Da hörte ich in mir die Sehnsucht ...“
>
> KLEINE SCHWESTER KATHARINA RUTH

Unverständnis. „In ihrer Freude verkaufte die Frau alles, was sie besaß, und kaufte den Acker.“ Manche taten sich schwer mit meiner Entscheidung, in einen Orden einzutreten, besonders, weil wir Kleinen Schwestern einfache, ungelernte Arbeiten ausüben, um unseren Lebensunterhalt zu verdienen und den einfachen Leuten nahe zu sein. Wir orientieren uns dabei an Jesus, der so viele Jahre in Nazareth als Handwerker gelebt hat, mitten unter seinen Leuten. „Wirfst du nicht deine Talente weg? Du hast so lange studiert, so viel in deine Ausbildung investiert. Und jetzt sortierst du Schmutzwäsche in einer Wäscherei?“ Diese „Karriere nach unten“ irritiert die einen, beeindruckt die anderen – und hat sich für mich doch ganz natürlich ergeben. Ja, da war ein Bruch mit dem, was ich vorher gelebt hatte. Ein Bruch, der sich auf mehr bezog als nur auf meinen Beruf. Es braucht Zeit, um nach Jahren des Alleine-Lebens hineinzuwachsen in den Rhythmus und die Dynamik einer Gemeinschaft.

Am richtigen Ort. Nie dachte ich, ich würde etwas wegwerfen, das Gott mir als Talent gegeben hat. Ich habe das ganze Paket, das mich ausmacht, in Seine Hände gelegt, „zur freien Verfügung“. Nicht ich wähle nun aus, wem meine Talente zugute kommen. Gott ist sehr kreativ darin, die Fäden meines Lebens aufzugreifen und neu zu verknüpfen. Meine Sprachkenntnisse zum Beispiel brauche ich jetzt nicht mehr für Dialogkonferenzen. Aber ich kann bei meiner Arbeit mit den Kolleginnen und Kollegen aus den verschiedensten Ecken der Welt in ihrer Muttersprache plaudern – und das hilft sehr dabei, Freundschaft und Beziehung zu knüpfen. Die Freude, die ich spüre, wenn ich an all die Menschen denke, mit denen ich den Arbeitsalltag teile und das Leben in unserem Stadtviertel, die Freude darüber, zu ihnen zu gehören, eine von ihnen zu sein: Diese Freude sagt mir, dass ich an meinem Platz bin.«

Berufungsg’schichten

Teil 2 von 3
Kleine Schwester Katharina Ruth

Katharina Zimmerbauer wurde 1979 in Graz geboren. Sie arbeitete als Theologin in Istanbul, als ein unerwarteter „Schatzfund“ sie dazu brachte, ihr selbstbestimmtes Leben zu investieren und Ordensfrau zu werden. Nach dem Noviziat auf den Philippinen und in Wien lebt sie nun mit drei Mitschwestern in München am „Hasenbergl“, einem sozialen Brennpunkt der Stadt. kleineschwesternjesu.net

In Zusammenarbeit mit dem Berufungszentrum „Quo vadis?“ der Ordensgemeinschaften Österreich bringen wir Lebens- und Berufungsgeschichten von Ordensleuten. quovadis.or.at

Feine Psyche

Der Kunstsammler und Museumsgründer Alwin Rohner beschreibt in der KirchenBlatt-Serie „Mein Lieblingskunstwerk", die nun fortgesetzt wird, das außergewöhnliche Deckenbild der Pfarrkirche Maria Hilf in Bregenz - ein Hauptwerk von Leo Sebastian Humer.

ALWIN ROHNER

Das Bild an der Decke der Kirche von Maria Hilf in Bregenz weist den in Thematik und Technik vielseitigen Maler Leo Sebastian Humer (geb. 1896 in Brixen, gest. 1957 in Bregenz) als ganz großen Künstler aus. Dieses Bild ist in seinem „sachlichen" Ausdruck, der von der Beschäftigung Humers mit der Kunstströmung der „Neuen Sachlichkeit" 1931 und davor zeugt, im öffentlichen Raum mein Lieblingskunstwerk. Der damals neue Begriff der „Neuen Sachlichkeit" umschreibt nichts Naturalistisches, sondern zeichnet sich durch eine Art zurückhaltende Überzeichnung der Darstellung aus, die seinesgleichen in Vorarlberg und darüber hinaus sucht.

Großes Talent. Humer war ein Freund von Rudolf Wacker. Wacker erwähnt Humer zweimal in seinen Tagebüchern positiv. Wie Wacker gehört Humer zu jenen Künstlern, die Ende der 1920er-Jahre den Sprung vom Expressionismus in die Neue Sachlichkeit schafften.
Es kann nicht verschwiegen werden, dass Humer sich von der Ideologie des Nationalsozialismus verführen ließ und bereits 1933 in die NSDAP eintrat, viele Großaufträge vom NS-Regime erhielt und obendrein in Düsseldorf jene Professur an der dortigen Kunstakademie bekam, von der Paul Klee verjagt worden war. Ähnlich wie bei Stephanie Hollenstein sollte man trotz dieses Mitläufertums, das von uns Heutigen sehr bequem kritisiert werden kann, das außergewöhnliche Talent in den künstlerischen Ausdrucksformen von Humer nicht außer Acht lassen.

Nie gesehen! Allein die Flügel der Engel über der wunderbaren Schutzmantelmadonna sind so außergewöhnlich, dass ich ähnliches nicht einmal in Rom oder anderenorts gesehen hätte. Auch der prophetische Charakter des Werkes scheint mir gegeben: Bereits 1931 deutet der Soldat am unteren Bildrand und der Schlachtruf des Engels mit der Posaune auf den baldigen Weltkrieg hin. Die feine psychologische Gestaltung der Figuren lässt keinen Vergleich etwa mit der Grobschlächtigkeit in den Werken von Albin Egger-Lienz zu.

Besuch lohnenswert. Ein Besuch in der Kirche in Vorkloster ist allein schon wegen des Kreuzweges, der ebenfalls von Humer stammt, lohnenswert. Hier gelingt ihm ein leidender Christus, der die Labung durch das Schweißtuch einfach geschehen lässt. Auch der Kreuzweg, der vom Künstler die Darstellung vieler verschiedener Körperhaltungen erfordert, ist von herausragender Qualität. «

Leo Sebastian Humer in Maria Hilf in Bregenz: Das Volk unter der Schutzmantelmadonna, im Zentrum ein Engel mit Schale, der den Lichtstrahl aus der Dreifaltigkeit auffängt (oben). Kreuzwegstation: Veronika reicht Jesus das Schweißtuch. (links). ANDREAS PRAEFKE / WIKIMEDIA COMMONS (CC0 1.0) (1) , ÖLZ (2)

Alwin Rohner, geb. 1939 in Bregenz, war bis zum 60. Lebensjahr als Betonwarenfabrikant selbstständiger Unternehmer. Schon in den 1950er-Jahren kaufte der profunde Kunstsammler Bilder von Vorarlberger Künstler/innen. Seine umfangreiche Privatsammlung verfügt auch über Hauptwerke von Rudolf Wacker, die Alwin Rohner bereits in den 1980er-Jahren erworben hat. Im von ihm gegründeten Museum „Rohnerhaus" in Lauterach zeigt er seit Jahren viele der besten Künstler/innen Vorarlbergs. W.Ö.

Ausnahmesituationen sind nicht
die Zeit für Spekulationen und Quote.
Sondern für verlässliche Informationen.

Die Mitgliedsmedien des Verbandes Österreichischer Zeitungen drücken den Opfern des brutalen Anschlags sowie deren Familien ihr Mitgefühl aus. Der Dank gilt allen Sicherheitskräften, die unter Einsatz ihres Lebens Dienst an unserer Gesellschaft geleistet haben. Die Mitgliedsmedien des VÖZ bekennen sich zu verantwortungsvollem Journalismus und leisten mit ihrer Berichterstattung weiterhin einen unverzichtbaren Beitrag für das demokratische Zusammenleben in Österreich.

Katholische KirchenBlatt Vorarlberg

DU BIST, WAS DU LIEST.

VÖZ

teletipps

der österreichischen Kirchenzeitungen

15. bis 21. November 2020

SONNTAG 15. NOVEMBER

9.30 Katholischer Gottesdienst aus St. Rabanus Maurus, Mainz. **ZDF**

10.30 Katholischer Gottesdienst aus dem Wiener Stephansdom. **ORF III**

12.30 Orientierung (Religionsmagazin). Wie funktioniert Deradikalisierung – und funktioniert sie überhaupt? – Armut in Zeiten der Pandemie. – Corona und die Kirchen. **ORF 2**

18.25 Österreich-Bild aus Salzburg. Mit der Kraft des Wassers. Die Doku widmet sich der Gegenwart und Zukunft der Energieerzeugung durch Wasserkraft. **ORF 2**

18.30 Unter schwarzem Kreuz: Der Deutschritterorden (Dokumentation). Der Film erzählt die Geschichte des Ordens der Brüder vom Deutschen Haus Sankt Mariens in Jerusalem, die auch eine Geschichte der Beziehungen von Deutschen und Polen ist. **3sat**

MONTAG 16. NOVEMBER

13.45 Die Anfängerin (Komödie, D, 2017). Mit fast 60 Jahren lässt sich Ärztin Dr. Annebärbel Buschhaus noch immer von ihrer Mutter tyrannisieren. Nichts an ihrer Tochter ist Irene gut genug. Entsprechend lieblos geht auch Annebärbel mit ihren Mitmenschen um ... Die Geschichte einer späten Befreiung. **arte**

19.40 Re: Retter in der Klimanot? (Reportage). Wenn Stroh zum Baustoff wird. **arte**

DIENSTAG 17. NOVEMBER

20.15 Libanon – Gefangen im Chaos (Dokumentarfilm). Der Libanon: 18 unterschiedliche, teils verfeindete Religionsgemeinschaften leben in einem de facto handlungsunfähigen Staat, in dem jeder vierte Einwohner ein Geflüchteter ist. Einst als „Schweiz des Orients" betitelt, erscheint der Libanon als westliches Paradies – gefangen in der Hölle des Nahostkonflikts. **arte**

MITTWOCH 18. NOVEMBER

8.50 Cultus (Religion). Buß- und Bettag. Büßen und Beten klingt eher nach Tortur denn nach Feiertag. Im alten Rom wollte man die Götter durch besondere Sühne gnädig stimmen. Heute geht es an diesem evangelischen Feiertag eher darum, umzudenken. Wie wird im größtenteils katholischen Österreich dieser evangelische Tag begangen? **ORF III**

So 20.15 Altes Land. Ein Hof in Norddeutschland wird zum Ort, an dem eine junge, stadtflüchtige Mutter zu einer verwitweten Bäuerin zieht. Ihr Zusammenleben ruft die Erinnerung an die Zeit wach, als die Bäuerin nach dem Zweiten Weltkrieg als Flüchtling mit ihrer Mutter auf dem Hof eintraf. Zweiteilige Fernsehverfilmung des vielgelobten Romans von Dörte Hansen. **ZDF** Foto: ZDF/Laewen

19.00 Stationen (Magazin). Mission und Moderne – Alles bleibt anders. Sie unterstützten die Kolonialpolitik ihres Herkunftslandes und trugen zur Unterdrückung der angestammten Bevölkerung in Übersee bei: christliche Missionare. Diese Schieflage des biblischen Sendungsauftrags haben Missionswerke in Deutschland längst beendet. **BR**

20.15 Heimat Österreich (Dokumentation). Bergleben im Vinschgau. **ORF III**

20.15 Ökozid (Drama, D, 2020). Im Jahr 2034 reichen 31 Staaten eine Klage gegen die Bundesrepublik Deutschland ein, um Schadenersatz für die Folgen des Klimawandels zu erstreiten. Visionäres Gedankenspiel als Gerichtsdrama. **Das Erste**

21.05 Land der Berge (Dokumentation). Alpenwege: Vom Salz, Ötzi und dem Jakobsweg. Die Neuproduktion begibt sich in Tirol auf gleich drei ganz unterschiedliche Alpenwege. **ORF III**

DONNERSTAG 19. NOVEMBER

10.25 Länder – Menschen – Abenteuer (Dokumentation). Das vergessene Bergvolk – Bei den Huzulen in Rumänien. **BR**

19.40 Re: Die Robin Hoods von Marseille (Reportage). Der für Drogenhandel und Armut berüchtigte Norden von Marseille sorgt mit einer außergewöhnlichen Hilfsaktion weltweit für positive Schlagzeilen: Seit der Corona-Pandemie verteilen zwei Bewohner in einer geschlossenen Mc-Donalds-Filiale Essenspakete für mittellose Marseiller. Und nicht nur das: Den von der Krise gebeutelten Familien bieten sie Ausflüge und Ferienaktivitäten an. **arte**

Di 22.35 kreuz und quer. Töchter des Karakorums. Shimshal ist ein kleines Dorf in Pakistan, inmitten des Karakorums, einem der höchsten Gebirge der Welt. Seit einigen Jahren werden hier in der Mountaineering School erstmals Frauen aus dem Ort zu Bergführerinnen ausgebildet. Der Film begleitet sie bis zur Schlussprüfung, der Besteigung eines 5300 Meter hohen Berges. **ORF 2** Foto: Jakobi

FREITAG 20. NOVEMBER

19.40 Re: Verkäuferin mit Herz (Reportage). Ein rollender Dorfladen in der Provinz. Jeden Tag fährt Lokadija Lescika acht bis neun Stunden durch die lettische Provinz. Für ihre Kunden ist die Visite der Verkaufstheke ein „Gottesgeschenk". **arte**

22.35 Universum History (Dokumentation). Vertreibung – Odsun: Die Geschichte der Sudetendeutschen. **ORF 2**

SAMSTAG 21. NOVEMBER

16.55 Unser Österreich (Dokumentation). Meisterhandwerk: Die Goldschmiede der Habsburger. **ORF III**

17.35 plan b: Hinsehen und handeln (Dokumentation). Obwohl sie vorkommt, wird Gewalt gegen Frauen immer noch vertuscht. Doch es gibt Vorreiter, die dafür kämpfen, dass Frauen besser geschützt werden. **ZDF**

radiophon

Morgengedanken von Veronika Prüller-Jagenteufel, St. Pölten. So/Sa 6.10, Mo–Fr 5.40, Ö2.

Zwischenruf. Geschichten zur Zeit. So 6.55, Ö1.

Religion auf Ö3. So zwischen 6.30 und 7.00, Ö3.

Lebenskunst. Katholisch auf Arabisch – Die syrisch-maronitische Gemeinde in Wien. So 7.05, Ö1.

Gedanken. Die Journalistin und Lehrerin Melisa Erkurt über Chancen und Lücken des Bildungssystems. So 9.05, Ö1.

Katholischer Gottesdienst aus der Pfarre Lochau, So 10.00, Ö2. Mehr Infos auf der Terminseite.

Ambiente. Klöster – Orte der Ruhe und des Tourismus. Armenien in Wien; Engelberg und Schweizer Alpen; Kloster Marienkron. So 10.05, Ö1.

Einfach zum Nachdenken. So–Fr 21.57, Ö3.

Gedanken für den Tag. „Blaupause für die Menschlichkeit." Caritas-Präsident Michael Landau spricht darüber, warum der Umgang mit der Corona-Krise zur Blaupause für den Umgang mit Krisen werden könnte. Mo–Sa 6.56, Ö1.

Das Ö1 Konzert. Jean Gilles: Requiem. Mo 14.05, Ö1.

Dimensionen. Salzlacken in Gefahr. Ein extremer Lebensraum droht zu verschwinden. Mo 19.05, Ö1.

Praxis – Religion und Gesellschaft. Mi 16.05, Ö1.

Die Ö1 Kinderuni. Was erzählen Fossilien? Do 16.40, Ö1.

Logos. „Was glauben Sie?" Waltraud Klasnic, Präsidentin des Dachverbandes Hospiz Österreich, erzählt, was sie in ihrem Tun bewegt. Sa 19.05, Ö1.

Vatican News

Täglich 20.20 Uhr, www.radiovaticana.de

Bestattung Günther Nuck
Dornbirn - Feldkirch - Wolfurt - Hard

In jedar Gmoand in der ihr üs bruchand!
Tel.: 0664/ 14 120 59

www.bestattung-nuck.com

ENTGELTLICHE EINSCHALTUNG

Bitte vergewissern Sie sich, welche Einschränkungen bzw. Absagen der Veranstaltungen aufgrund der aktuellen Covid 19-Bestimmungen bestehen!

Die Redaktion

TERMINE

▶ **Frühmeditation.** Stephan Fleisch und Christoph Breuer bieten die Möglichkeit, in Stille dem eigenen Wesen näherzukommen. Stühle laden ein, bei guter Witterung vor der Kirche St. Gallus, sonst im Altarraum der Kirche Platz zu nehmen, um in „wartender Präsenz" zu verweilen. Es sind keine Vorkenntnisse erforderlich. Eine Anmeldung ist nicht notwendig. Jede und jeder ist herzlich willkommen. **Jeden Samstag und Mittwoch, 6.30 bis 7 Uhr,** Pfarrkirche St. Gallus, Bregenz.

Meditation am Morgen vor der Kirche St. Gallus in Bregenz. G.H.. / KKV

▶ **Abend der Versöhnung.** Mit Bischof Benno Elbs. Der Abend ist gestaltet durch geführte Anbetung, meditative Musik, Gelegenheit zur Beichte und Segen. Dieser Abend findet unter den geltenden COVID-Bestimmungen statt: Mund-Nasen-Schutz, 1,5 Meter Mindestabstand, Desinfektion, kein Volksgesang. **Fr 20. November 2020, 18 bis 19.30 Uhr,** Pfarrkirche Heilig Kreuz, Bludenz.

Abend der Versöhnung in der Hl.-Kreuz-Kirche in Bludenz. FEHLE / KKV

▶ **Gedenkgottesdienst für früh verstorbene Kinder.** Wenn ein Kind stirbt, bleibt die Familie verwaist zurück. Um dieser Trauer Raum und einen Ort geben zu können, findet für alle früh verstorbenen Kinder ein Gottesdienst statt. Keine Anmeldung. **Sa 21. November, 15 Uhr,** Friedhof des LKH Rankweil.

Gottesdienstübertragung in ORF Radio Vorarlberg

Radiogottesdienst aus Lochau

Am Sonntag überträgt ORF Radio Vorarlberg einen Gottesdienst live aus der Pfarrkirche in Lochau. Zelebrant ist Pfarrer Georg Nigsch.

Georg Nigsch ist seit September 2020 Pfarrer in Lochau und Eichenberg. Die Schriftlesungen des kommenden Sonntags sind aus dem Buch der Sprüche, aus dem 1. Brief an die Thessalonicher und aus dem Matthäus-Evangelium (Kapitel 25,14-30). In diesem bekannten Evangelium um das anvertraute Geld geht es um einen „Mann, der auf Reisen ging" und seinen Dienern fünf, zwei und ein Talent Silber gibt. In seiner Predigt wird Pfarrer Georg Nigsch auf die Aufgabe und Zumutung Gottes eingehen, mit den Fähigkeiten und Talenten, die Gott

Radiogottesdienst live aus der Pfarre in Lochau. BLUM / KKV

schenkt, zu wuchern - das heißt: sie für das Gute einzusetzen.

▶ **Lieder:** David 22 und 23, Gotteslob 893 und 175, David 78 und 190.

▶ **So 15. November, 10 bis 11 Uhr,** ORF Radio Vorarlberg.
▶ **11.15 bis 12 Uhr: Gesprächsangebot mit Pfr. Georg Nigsch,** T 05522 3485 490.

ENTGELTLICHE EINSCHALTUNG

ENTGELTLICHE EINSCHALTUNG

TAGESLESUNGEN

Sonntag, 15. November
L I: Spr 31,10-13.19-20.30-31
L II: 1 Thess 5,1-6 | Ev: Mt 25,14-30

Montag, 16. November
L: Offb 1,1-4;2,1-5a | Ev: Lk 18,35-43

Dienstag, 17. November
L: Offb 3,1-6.14-22 | Ev: Lk 19,1-10

Mittwoch, 18. November
L: Offb 4,1-11 | Ev: Lk 19,11-28

Donnerstag, 19. November
L: Offb 5,1-10 | Ev: Lk 19,41-44

Freitag, 20. November
L: Offb 10,8-11 | Ev: Lk 19,45-48

Samstag, 21. November
L: Offb 11,4-12 | Ev: Lk 20,27-40

Sonntag, 22. November
L I: Ez 34,11-12.15-17 | L II: 1 1 Kor 15,20-26.28 | Ev: Mt 25,31-46

IMPRESSUM

Medieninhaber (Verleger): Diözese Feldkirch
Herausgeber: Generalvikar Dr. Hubert Lenz.
Das Vorarlberger KirchenBlatt ist das Informations- und Kommunikationsmedium der Diözese Feldkirch.
Redaktion: MMag. Dietmar Steinmair (Chefredakteur), Mag. Wolfgang Ölz, Mag. Elisabeth Willi, Jakob Lorenzi MA BA. **Layout:** Richard Waibel
Marketing/Anzeigen: Petra Baur DW 211
Abo-Service: Petra Furxer DW 125
(Mo bis Fr von 8 bis 12 Uhr)
Alle: 6800 Feldkirch, Bahnhofstraße 13,
Telefon: 05522 3485-0, Fax: 05522 3485-5
E-Mail: kirchenblatt@kath-kirche-vorarlberg.at
Internet: www.kirchenblatt.at
Kooperationsredaktion der Kirchenzeitungen der Diözesen Eisenstadt, Feldkirch, Innsbruck und Linz: Mag. Monika Slouk (Leiterin), Mag. Susanne Huber. E-Mail: office@koopredaktion.at
Das KirchenBlatt ist Mitglied im **Werbeverbund der Kirchenzeitungen - KiZMedia**. Kontakt: Mag. WalterAchleitner (Geschäftsführer).
E-Mail: office@kizmedia.at
Jahresabo: Euro 46,50 / Einzelverkauf: Euro 1,50
Druck: Russmedia Verlag GmbH, Schwarzach
Art Copyright: Bildrecht Wien
Die Offenlegung gemäß § 25 Mediengesetz ist unter www.kirchenblatt.at ständig aufrufbar.

ÖAK Österreichische Auflagenkontrolle

DEM EHRENKODEX DES ÖSTERREICHISCHEN PRESSERATES VERPFLICHTET

KOMMENTAR

Kampf

Der Wahlkampf in den USA ist geschlagen. „Kampf“ und „schlagen“ sind passende Worte für das, was sich in den Vereinigten Staaten während der letzten Monate ereignete. Einerseits offenbarte sich im „gelobten Land“ der elegant überspielte, aber tief verwurzelte Rassismus, der Gewalt und Gegengewalt entfesselte. Andererseits war der Wahlkampf zwischen Donald Trump und Joe Biden von beispielloser Aggressivität geprägt. Die Aggressionen, die die Präsidentschaftskandidaten offen austrugen, wuchsen auch unter ihren Anhänger/-innen. Katholik/
-innen gehören zu beiden Lagern. Das ist ein gutes Zeichen dafür, dass „katholisch“ größer ist als eine politische Richtung. Leider scheint es zu wenig verbindende Kraft zu haben. Statt dass Menschen mit verschiedenen politischen Meinungen stolz darauf sind, in einer Kirche verbunden zu sein, wächst die Feindschaft auch unter katholischen Gläubigen. In Europa streiten sie darüber, ob an Morden wie in Paris, Nizza und Wien Liberale größere Mitschuld tragen, weil sie Muslime willkommen heißen, oder Konservative, weil sie Muslime an den Rand drängen. Dabei wird der Kampf zum Selbstzweck und verstellt die Sicht auf das gemeinsame Ziel: Frieden.

MONIKA SLOUK
monika.slouk@koopredaktion.at

KOPF DER WOCHE: JOE BIDEN, GEWÄHLTER 46. US-PRÄSIDENT

Zeit zum Heilen

60 Jahre nach der Wahl John F. Kennedys zum ersten katholischen US-Präsidenten kommt mit Joe Biden wieder ein Katholik ins Weiße Haus.

Unter den 45 Präsidenten in der Geschichte der unabhängigen USA war nur ein Katholik, nämlich John F. Kennedy. Mit Joe Biden wird am 20. Jänner 2021 der zweite Katholik als Präsident der Vereinigten Staaten vereidigt, bis dahin bleibt Donald Trump im Amt. Dieser gestand seine Niederlage nicht ein und will gerichtlich gegen das Wahlergebnis vorgehen. Der Jurist und Langzeitpolitiker Joe Biden stammt aus einer irisch-amerikanischen Familie. Sein fester Glaube, über den er frei und offen spricht, half ihm, Schicksalsschläge zu bewältigen: Seine erste Frau, mit der er drei Kinder hatte, starb gemeinsam mit der eineinhalbjährigen Tochter bei einem Autounfall. Die noch kleinen Söhne überlebten den Unfall, doch der älteste verstarb 2015 an Hirntumor.

MIKE BLAKE / REUTERS / PICTUREDESK.COM

„Lasst uns jetzt einander wieder eine Chance geben.“ Worte der Versöhnung in der ersten Rede nach der Wahl.

JOE BIDEN

Liberale Politik. Dass sein Glaube politische Auswirkungen hat, zeigte sich wieder in Bidens Siegesrede nach der Präsidentenwahl. Es gebe für alles eine Zeit, zitierte er aus der Bibel. „Dies ist die Zeit zum Heilen.“ Der regelmäßige Kirchgänger beruft sich immer wieder auf Papst Johannes XXIII., Papst Franziskus und die Katholische Soziallehre. Konservative Katholiken verübeln Biden seine Haltung zur Abtreibung, die er persönlich ablehnt, aber rechtlich nicht strafbar machen will. Ungeachtet dessen gratulierten ihm die US-Bischöfe bereits zur Wahl, ebenso wie der ersten Vizepräsidentin der amerikanischen Geschichte, der 56-jährigen Tochter einer Einwandererfamilie aus der Karibik und aus Indien, Kamala Harris. SLOUK

ZU GUTER LETZT

Bachkantaten im Wohnzimmer

Für die „Bachkantaten“, die ursprünglich in der Domkirche St. Nikolaus stattfinden hätten sollen, wurden nun eine den aktuellen Umständen entsprechende Lösung gefunden: Ab Dienstag, 17. November, können die Kantaten Dank der Unterstützung der Katholischen Kirche Vorarlberg und des ORF für 14 Tage über einen Link online angesehen und -gehört werden. Da den Veranstaltern und Musikern die Eintritte wegbleiben und diese jedoch zur Deckung der Honorare und Unkosten notwendig sind, wird um eine Gabe von € 20,- pro Person gebeten - mehr ist ebenfalls erlaubt. Für Abonnenten der Bachkantaten ist der Link kostenlos.
Für die Anmeldung reicht ein Mail, im Anschluss wird ein Link zum Konzertmitschnitt in guter Ton- und Bildqualität übermittelt. Das Konzert kann somit gleich mehrmals angesehen und -gehört werden.

▶ **Online: Bachkantaten**, in der Domkirche St. Nikolaus.
Di, 17. November, ab 19.30 Uhr.
Infos und Anmeldung vorab unter
E karten@bachkantaten.at

Die Bachkantaten sind ab 17. November online verfügbar. KKV/BEGLE

HUMOR

Sagt ein Mann zu seiner Frau: „Unser neuer Postbote Carsten grüßt mich nie zurück.“ Sie fragt: „Wie begrüßt du ihn denn immer?“ Er: „Hallo Briefcarsten!“

s’ Kirchamüsle

I muas mit minra Mäuse-Karriere eh net pressiera. Denn wema mit 78 Johr no Präsident vo da USA wära kann, hon i jo no meh als gnua Zit.

Österreichische Post AG | WZ 02Z031314 W | Vorarlberger KirchenBlatt - Diözese Feldkirch, Bahnhofstraße 13, 6800 Feldkirch
Retouren an „Postfach 555, 1008 Wien“